

adventisten heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

► Eine wegweisende
Konferenz in Rimini
Seite 4

► W-Frage mit
Giftstachel
Seite 7

► Gefährlicher
Dämmer Schlaf
Seite 20

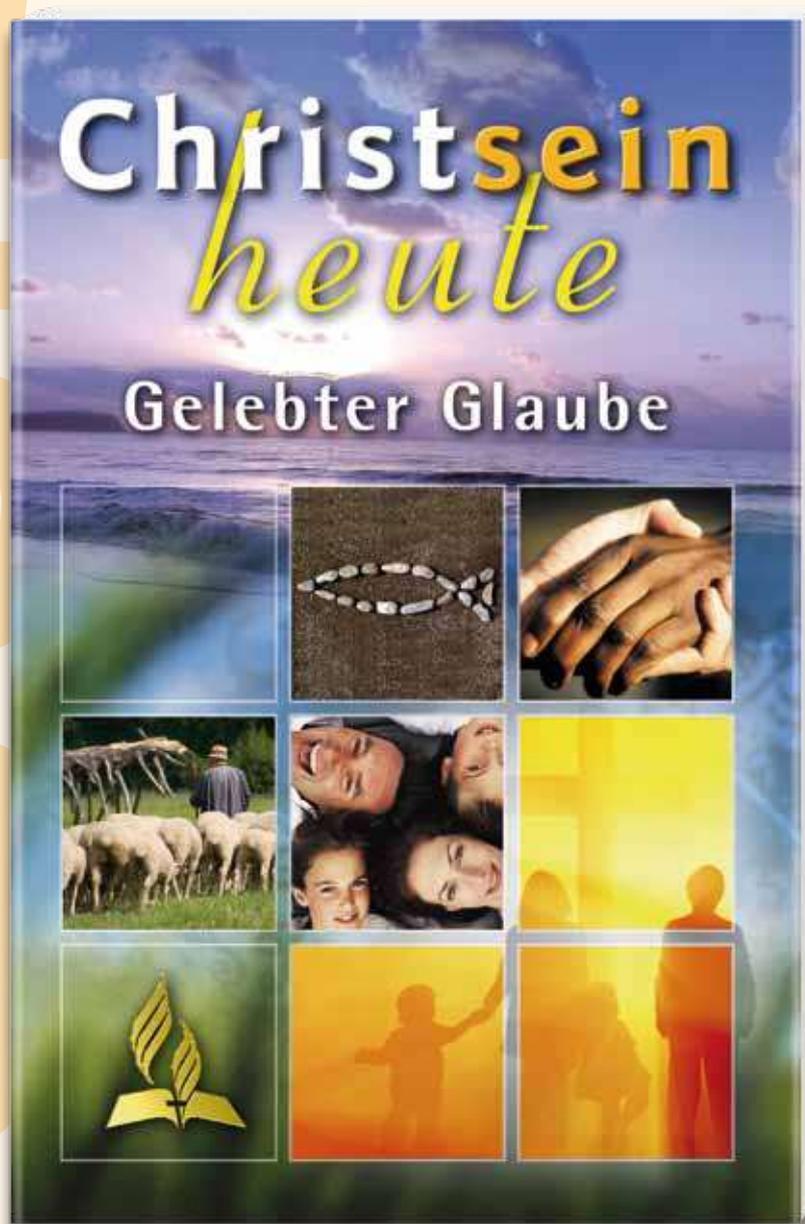
► **Eine schöpfungsfreundliche Kirche**
ab Seite 8

Die Visitenkarte unserer Freikirche

Das Buch zum
150-jährigen
Jubiläum

Dieses Buch bezeugt unseren Glauben lebensnah, öffnet Herzen und regt zum Nachdenken an, stellt unsere Freikirche unaufdringlich vor und macht Appetit auf mehr. Dadurch eignet es sich ideal zum Weitergeben im Zusammenhang mit unserem Kirchenjubiläum. Weitere Infos unter www.christsein-heute.info

Rolf J. Pöhler:
Christsein heute
144 Seiten,
durchgehend vierfarbig,
Euro 3,00,
Art.-Nr. 7702



Jahre
1863 – 2013

Der QR-Code führt
Smartphones direkt
zur Internetseite
des Buches.



Advent-Verlag | www.advent-verlag.de
bestellen@advent-verlag.de | Tel. 0800 2383680





Der Eintrag im Gästebuch

Nur wenige Sekunden, nachdem der interessante Gast das Adventhaus verlassen hatte, gingen die ersten zum kleinen Tisch am Eingang, um seinen Eintrag im Gästebuch zu lesen. Er lautete:

„Liebe Gemeinde! Ich habe mich in eurem Gottesdienst sehr wohlgefühlt. Auch die Zeit davor und danach habe ich genossen. Es waren so viele da, die mich herzlich begrüßt, mir die Räumlichkeiten gezeigt und mir etwas zu trinken angeboten

haben. Besonders haben mir die Kinderräume gefallen. An der liebevollen Einrichtung spürt man, wie sehr euch die eigenen Kinder am Herzen liegen.

Die energieeffizienten Maßnahmen, die ihr beim Bauen und Betreiben eures Gemeindehauses berücksichtigt habt, finde ich sehr lobenswert. Noch genauer habe ich auf das ‚Innenklima‘ geachtet – auf die Art und Weise, wie ihr miteinander umgeht während des Bibelgesprächs in den Gruppen, in der Pause, während und nach der Predigt.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass ihr nicht nur über Glaubensfragen offen und respektvoll diskutiert, sondern auch darüber, was diese Themen mit dem Leben und mit eurem Auftrag als Gemeinde für eure Stadt zu tun haben. Und ich konnte feststellen, dass ihr auslebt, was ihr von vorne predigt und auch in den Gebeten formuliert.

Es hat Gemeinden auf meiner Reise gegeben, in denen mich niemand angesprochen oder eingeladen hat; ihr dagegen seid sehr gastfreundlich gewesen. Ich habe auch Gemeinden erlebt, in denen es vielen anscheinend hauptsächlich ums Rechthaben oder Recht behalten ging; ihr aber seid so freundlich und liebevoll miteinander umgegangen, als seien Liebe und gegenseitige Annahme das Entscheidende, worauf es euch ankommt.

Ich kann eure Gemeinde sehr weiterempfehlen und werde meinen Beitrag dafür leisten, dass viele, die sich nach Orientierung und Geborgenheit sehnen, euch finden.“

Die Begeisterung aller, die diese Zeilen lasen, verwandelte sich in Staunen, als sie die Unterschrift entdeckten: Jesus.

Dieses moderne Gleichnis habe ich mir natürlich ausgedacht. Aber soweit ich weiß, besucht dieser außergewöhnliche Gast am kommenden Sabbat auch deine Gemeinde. Genauer: Er besucht euch jeden Sabbat! Ob sein Gästebuch eintrag in etwa so formuliert wäre wie dieser?

Elí Díez-Prida, Chefredakteur „Adventisten heute“
 edp@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (112. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,

E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Elí Díez-Prida (Chefredakteur, edp), Werner E. Lange (wel),

Thomas Lobitz (tl). Adresse: siehe Verlag.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigenmarketing: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Anzeigenredaktion: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-553,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezugspreis: Direktlieferung per Post: 76,20 Euro für 12 Hefte, zzgl. € 48,-

Versandkosten (innerhalb Deutschlands). Kostenlos bei Bezug über den

Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, Kto.-Nr. 227 385 004, Volksbank Stuttgart

(BLZ 600 901 00), Verwendungszweck: AheU-Finanzierung



Gottes erster Auftrag:
die Bewahrung der Schöpfung.

© Vasily Yakobchuk - iStockphoto

aktuell – Report

- 4 Die Inter-Ministerial Convention in Rimini (Werner E. Lange)
- 6 **Kommentar:** Zur Wahl des neuen Papstes Franziskus (Hans Heinz)

Kolumne

- 7 **W-Frage mit Giftstachel** (Sylvia Renz)

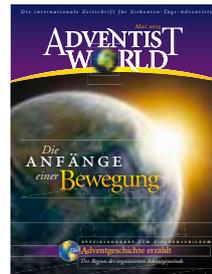
Thema des Monats: Eine schöpfungsfreundliche Kirche

- 8 **Gott achtet alle Geschöpfe** (Sigve K. Tonstadt)
- 12 **Ökologisch bauen: Was ist es uns wert?** (Markus Pfeiffer / Thomas Röstel)
- 14 **Fleischeslust mit Folgen** (Thomas Lobitz)

Adventgemeinde aktuell

- 15 Gemeinsam lernt sich's besser
- 16 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite
Zeitschrift der
Siebenten-Tags-
Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Kita oder Kinderzimmer?
- 18 Medienscouts auf der Marienhöhe
- 19 Die ARD berichtete über Medienscouts
- 20 Religionsfreiheit: Gefährlicher Dämmereschlaf
- 22 Der Dienst der Öffentlichkeitsarbeit
- 23 Platznot im Obergemach (Youth in Mission Congress)
- 24 Die Adventjugend rückt zusammen
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / 3. Adventistischer Führungskongress 2015
- 28 Anzeigen

Draußen kalt, drinnen frisch



Die Inter-Ministerial Convention in Rimini

Es war eine wegweisende Konferenz: Unter dem Thema „Vereint, um zu dienen“ veranstaltete die Intereuropäische Division (EUD) eine Inter-Ministerial Convention (dienstübergreifende Tagung) in Rimini, organisiert von den EUD-Abteilungsleitern Paolo Benini (Mission und Sabbatschule) und Corrado Cozzi (Kommunikation). Vom 13. bis 16. März trafen sich etwa 300 Administratoren, Abteilungsleiter, Pastoren und Gemeindeglieder in einem Tagungshotel an der italienischen Adriaküste, darunter 32 Teilnehmer aus Deutschland. Während es draußen kalt und windig war, herrschte drinnen ein warmer, frischer Wind des Heiligen Geistes, der die Versammelten motivierte und inspirierte.

Der Anlass für diese Tagung war die traurige Tatsache, dass viele Programme und Initiativen der Kirche ohne gemeinsames Ziel und Absprache laufen, wie Mario Brito, der Predigtamtssekretär der EUD, sagte. Die Abteilungsleiter in den Verbänden und Vereinigungen wüssten oft nicht, was die anderen Abteilungen planen, und daher gebe es manche Doppelungen in der Arbeit und der Initiativen. Das Ziel sei, mehr Einheit im Dienst zu erreichen, Prioritäten zu setzen und Synergien zu nutzen, um menschliche und materielle Ressourcen besser einzusetzen. Dies solle auf allen Ebenen bis zu den Ortsgemeinden geschehen. Solch eine Zusammenarbeit fördere die Beziehungen untereinander, die Motivation und die Einheit.

Zusammenarbeit und Missionsideen

Etliche Präsentationen und Workshops wurden zu diesem Thema gehalten. Das Themenspektrum war jedoch viel breiter. Es ging an drei vollen Tagen um Anleitung zu einem engeren Verhältnis zu Gott, um

Motivation zum Dienst, um Zusammenarbeit sowie um Missionsmethoden und Wege, Menschen in Europa mit der Botschaft Christi zu erreichen. Dazu waren kompetente Referenten eingeladen worden.

Bill Knott, der Chefredakteur von *Adventist Review* und *Adventist World*, hielt drei Predigten als Morgenandachten. In der ersten über Elisas furchtsamen Diener (siehe 2 Kön 6,15–17) versicherte er den Zuhörern, dass Engel um sie sind und für sie arbeiten. In der zweiten über Jonathans mutige Tat (1 Sam 14,1–15) zeigte er, dass Gott nie durch die Mehrheit gewirkt hat, sondern durch die treuen „Übrigen“, die Gott vertrauen. In der dritten erläuterte er (anhand von Apostelgeschichte 4) vier wesentliche Eigenschaften der Gemeinde in Jerusalem: Sie arbeitete provokativ, wurde verfolgt, war eine betende und eine vollmächtige Gemeinde. Bill Knott gab zu bedenken, ob die Tatsache, dass wir heutzutage nicht verfolgt werden, ein Zeichen sei, dass die Gemeinde nicht voll Heiligen Geistes ihre Aufgabe erfüllt, sondern sich in einem lauwarmen Zustand befindet.

Derek Morris, stellvertretender Leiter der Predigtamtsabteilung der Generalkonferenz und Chefredakteur der Pastorenzeitschrift *Ministry*, hielt in seiner redegewandten Art drei Ansprachen, die zum Beten um Mitarbeiter (vgl. Mt 9,38) motivierten, zur Delegation von Verantwortung (vgl. Apg 6,3) und zum Vertrauen darauf, dass Christus durch seine Mitarbeiter Gott Großes tun wird. Sein Workshop über wirksames Predigen fand großes Interesse.

Don MacLafferty, zurzeit Pastor in Kalifornien und Gründer des „Kids in Discipleship“-Programms (K.I.D.),¹ betonte, dass Eltern und Gemeinden die Kinder anleiten sollen, Jünger Christi zu werden. Gott möchte Alte wie Junge in seinen Dienst stellen (Joel 3,1). In seiner Predigt am Sabbat stellte er

1 Bill Knott brachte die Teilnehmer in seinen Morgenandachten zum Nachdenken.

2 Joseph Kidder begeisterte vor allem durch seine Erfahrungsberichte.

3 Don McLafferty: Kinder haben einen Platz in der Gemeinde.



© alle Bilder: Martin Ryszewski

(anhand von 1 Sam 3) drei Herausforderungen für die Gemeinden dar: den Kindern und Jugendlichen einen Platz zu geben, an dem sie in der Gemeinde Jesus dienen können, ihnen zu zeigen, wie sie Gottes Stimme hören können, und demütig zurückzutreten, damit die Jünger ihren Dienst tun können.

Linda Koh, die Leiterin der Abteilung für Kinder der Generalkonferenz, betonte in ihrer Ansprache die Notwendigkeit, Kinder am Gottesdienst zu beteiligen, und zeigte in ihrem Workshop praktische Wege dazu.

Elaine und Willie Oliver, Leiter der Abteilung für Familiendienste der Generalkonferenz, erläuterten in ihrer Ansprache, wie Zusammenarbeit in einem Team Synergien erzeugen kann, und zeigten in ihrem Workshop, wie das praktisch in einer Ehe geschehen kann.

Ella Simmons, einzige Vizepräsidentin der Generalkonferenz, war trotz einer erst kürzlich überstandenen Operation gekommen, weil sie viele Freunde in der EUD habe, wie sie sagte. Sie lobte die EUD für diese Initiative zur besseren Zusammenarbeit. In ihrem Workshop stellte sie dar, dass nicht bloß Kooperation, sondern Kollaboration (eine starke Form der Zusammenarbeit) nötig sei, um Veränderungen in einer Organisation zu bewirken, und brachte dazu ein Beispiel aus ihrer Tätigkeit, das die Reorganisation der Griggs-Universität (die Fernuniversität der Generalkonferenz) betraf.

Joseph Kidder: Uns mangelt es an Begeisterung

Zum Liebling der meisten Anwesenden avancierte Joseph Kidder durch seine Vorträge, Workshops und vor allem seine Erfahrungsberichte. Er stammt aus Jordanien und dient als Professor für Praktische Theologie am Theologischen Seminar der Andrews-Universität.

In einem Vortrag legte er dar, dass Mangel an Gebet und Wirken des Heiligen Geistes die größten Probleme der meisten Adventgemeinden seien. Er erzählte von einer Gemeinde mit etwa 150 Mitgliedern, die beschlossen hatte, ein neues Gemeindehaus mit 600 Sitzplätzen zu bauen. Bei dessen Fertigstellung gab es jedoch einigen Streit, sodass die Besucherzahl im Gottesdienst auf 40 sank. Kidder wurde Pastor der Gemeinde, doch alle seine Bemühungen brachten keinen Erfolg. Er wollte schon kün-

digen, aber seine Frau bewog ihn, zuerst intensiv für die Gemeinde zu beten. Obwohl ihm das nicht recht gelang, kam ein Ehepaar aus der Nachbarschaft in den Gottesdienst und ließ sich einige Monate später taufen. In der Taufpredigt erzählte Kidder von seiner Verzweiflung und seinen schwachen Gebeten. Als er vor Emotionen nicht mehr weitersprechen konnte, stand ein altes Gemeindeglied auf und forderte die anderen auf, für ihre zahlreichen Kinder zu beten, die nicht mehr die Adventgemeinde besuchten. Es brach ein Geist des Gebets auf; die Gemeindeglieder trafen sich fortan mehrmals in der Woche zum Beten; einige beteten auch vor, während und nach den Gottesdiensten. Acht Jahre später war diese Gemeinde auf 600 Mitglieder gewachsen und hatte eine Tochtergemeinde mit 200 Mitgliedern – und das in einer Kleinstadt mit 15.000 Einwohnern!

In einem weiteren Vortrag legte Joseph Kidder dar, dass die Begeisterung der Gemeindeglieder das fehlende Element in den meisten Adventgemeinden sei, um zahlenmäßiges Wachstum zu erfahren.

In seinem Vortrag „Der erfolgreichste Evangelist der Welt“ zeigte Kidder anhand von Untersuchungen, dass persönliche Beziehungen und Freundschaften bei 75 bis 90 Prozent der Getauften (je nach Land) die entscheidende Rolle gespielt haben. Auf Nachfrage Kidders ergab sich bei den Anwesenden ein noch höherer Prozentsatz. Dann zeigte er verschiedene Wege für die persönliche Evangelisation auf.

In seinen Workshops sprach er vor allem über die Gestaltung der Gottesdienste, ausgehend von einer Untersuchung der Andrews-Universität über die Erwartungen der Gemeindeglieder an einen Gottesdienst: 1. Erfahrung der Gegenwart Gottes. 2. Erfahrung der Gnade Gottes. 3. Von Hoffnung erfüllt werden. 4. Von Anderen Liebe erfahren. 5. Der Gottesdienst soll zu Veränderungen und 6. zum Dienst führen. 7. hohe Qualität bei seiner Gestaltung. Er legte dar, dass Gottesdienst- und Musikstil wenig mit Gemeindegewachstum zu tun haben; sie spielten nur für zehn Prozent der Befragten eine Rolle. Er betonte, dass Gottesdienstleiter regelmäßig geschult und gecoacht werden und genügend Gemeindeglieder für den Gottesdienst beten müssten, damit er eine lebensverändernde Erfahrung wird.²

Fortsetzung auf Seite 15

1 László Szabó beschrieb treffend die Herausforderungen der Mission in Europa und zeigte mögliche Wege auf.

2 Linda Koh warb für die stärkere Einbeziehung von Kindern im Gottesdienst.

3 Ella Simmons warb für weitere Tagungen dieser Art.



Armut und Gelehrsamkeit



© casarosada.gob.ar - wikipedia

Der Einsatz für die Schwachen der Gesellschaft ist ihm ein Anliegen: Papst Franziskus.

Mit der Wahl von Jorge Mario Bergoglio zum – nach römischer Zählung – 266. Papst wird die Römisch-katholische Kirche nach längerer Zeit wieder von einem Ordensmann regiert. Das war zum letzten Mal im 19. Jahrhundert der Fall, als Gregor XVI. (1831–46) zum Papst gewählt wurde. Er war ein Kamaldulenser, ein Vertreter einer aus dem Benediktinerorden hervorgegangenen Eremitenbewegung.

Der neue Papst kommt aus Argentinien und ist ein Mitglied des Jesuitenordens. Mit der Wahl des Namens Franziskus – in Erinnerung an Franz von Assisi (1182–1226), dem Begründer der katholischen Armutsbewegung im Hochmittelalter – und seiner Herkunft aus dem Jesuitenorden, der größten und intellektuellsten Gemeinschaft der Römischen Kirche, verbindet sich, wie bei einer Papstwahl üblich, ein bestimmtes Programm.

Obwohl Lateinamerika immer noch katholisch geprägt ist, sieht sich der dortige Katholizismus seit der Mitte des 20. Jahrhunderts vor enorme Probleme gestellt. Vor allem die Diskrepanz zwischen der Pomp- und Machtkirche und der Kirche der verelendeten Volksmassen sticht ins Auge. Um die von der Kirchenhierarchie allein gelassenen Menschen kümmern sich vor allem die evangelikalen Freikirchen – Pfingstler, Baptisten, Adventisten –, sodass es nicht übertrieben erscheint, wenn man behauptet, Südamerika ist heute auf dem Weg zu seiner Reformation.

Es wird sich zeigen, ob die Hinwendung zum franziskanischen Ideal die Erwartungen der Menschen in der Dritten Welt erfüllen kann. Zweifel bleiben bestehen. Auch die Armen warten nicht nur auf eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse, sondern sehnen sich nach der Vollverwirklichung des Reiches Gottes „unter einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde“, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von der Hoffnung auf eine gerechtere Welt durch Christus, den einzig Gerechten.

Diese letzte Perspektive stand nicht im Blickfeld der franziskanischen Bewegung. Franz von Assisi lebte in der Zeit der päpstlichen Weltherrschaft (Innozenz III.), in der man glaubte, das Reich Gottes sei mit der Papstkirche identisch. Zwar ist die

Zur Wahl des neuen Papstes Franziskus

Radikalität der franziskanischen Nachfolge bewundernswert, zugleich ist sie höchst problematisch, denn Franz war in seiner Schlichtheit durchaus Rom-hörig und nicht kirchenkritisch. Er war bedürfnisloser Asket, aber kein Reformator der Kirche. Die reformatorische Funktion – den Glauben auf die Bibel zu gründen und damit zu den Anfängen des Christentums zurückzukehren – haben damals nicht die Bettelorden, sondern hat die Bibelbewegung der Waldenser erfüllt!

Es bleibt auch abzuwarten, wie sich jesuitische Herkunft und Weltsicht des neuen Papstes in seinem Programm niederschlagen werden. Der Jesuitenorden hat sich im Sinne seines Gründers Ignatius von Loyola seit jeher als „Kampforden Roms“ verstanden. Das hieß jahrhundertlang Kampf gegen die Reformation (Petrus Canisius) und Ausbreitung der katholischen Religion in der Welt (Franz Xavier).

In der Gegenwart versteht sich der Jesuitenorden eher als Brückenbauer zu modernen Ideen wie der Evolutionslehre (Teilhard de Chardin). Die geistig-geistliche Welt des Katholizismus (Mission, Theologie, Seelenführung, Unterricht) ist nach wie vor stark vom Wirken des Ordens bestimmt. Eine der bedeutendsten Strömungen in der modernen katholischen Theologie, die „Nouvelle theologie“, die den Boden für das 2. Vatikanische Konzil bereitete, wurde von Jesuiten (Henri de Lubac, Jean Danielou) mitbegründet. Jesuitische Theologen wie Karl Rahner haben daher auch das „Aggiornamento“, das Heutigerwerden der Kirche, auf dem Konzil tatkräftig gefördert. Eine radikale Hinwendung zum biblischen Evangelium war freilich damit nicht verbunden. Karl Rahner hat in seinem letzten Werk *Grundkurs des Glaubens* Theologen und Gläubige seiner Kirche ausdrücklich vor „biblischen Engführungen“ gewarnt. Dies dürfte auch der Haltung des neuen Papstes entsprechen. Was das für den ökumenischen Dialog bedeutet, wird die Zukunft weisen. Man darf gespannt sein, welche Haltung ein lateinamerikanischer Jesuit zum Reformationsjubiläum (2017) einnehmen wird.

Hans Heinz, Th.D., Pastor i.R., Kenner der katholischen Theologie und ehemaliger Leiter der Theologischen Seminare Marienhöhe und Bogenhofen

W-Frage mit Giftstachel

Wie die Frage nach dem Motiv uns von Gott wegführt

Fragen sind Schlüssel zum Wissen und zum Verständnis. Der tüchtige Reporter notiert, was er seinem Interview-Partner als Antwort auf die sechs „W-Fragen“ aus der Nase ziehen konnte. **Wer?** Sabrina Sauermilch, 24, Sekretärin bei der Röhren-AG Würzburg. **Was?** Sie demolierete den Mercedes ihres Abteilungsleiters, Hanno Haarrig, 35. **Wie?** Indem sie mit einer Eisenstange die Windschutzscheibe zertrümmerte und die Kotflügel verbeulte. **Wann?** Am 1. April 2013 um 13 Uhr. **Wo?** Auf dem Parkplatz der Firma. – Bis hierher eine leichte Übung. Doch nun kommt die schwerste Frage: **Warum?** Hm, war sie wütend, weil sie sich bei einer Beförderung übergangen fühlte? Eifersüchtig? Rächte sie sich, weil ihre Liebe verschmäht wurde? Doch die Warum-Frage kann nur Sabrina richtig beantworten.

Eine Warum-Frage zielt in zwei Richtungen – sie gräbt nach der *Ursache* und sie fragt nach dem *Motiv*. Doch die Frage nach dem Motiv eines anderen ist gefährlich. Wer kann dem anderen wirklich ins Herz schauen? Wenn ich meine, das Motiv eines anderen genau zu kennen, versetze ich mich in die Position eines allwissenden Richters. Meine „Diagnose“ ist zugleich mein Urteil. Kann ich das? Darf ich das?

Die Freunde des leidgeplagten Hiobs „wussten“: Eine so verheerende *Wirkung* (Hiobs Kinder tot, sein Vermögen verloren, er selbst schwerkrank und lebensmüde) konnte nur eine *Ursache* haben – Hiob **musste** ganz offensichtlich ein schweres Verbrechen begangen haben (Hiob 8,3; 11,14; 15,4–5,16; 20,19–21,29). Sonst hätte Gott ihn doch nicht so schwer bestraft (*Motiv*). Sie verknüpften Wirkung und Ursache mit einem Motiv, das sie nicht kannten, und lagen mit ihrem Urteil total daneben (Hiob 4,7–8, 18; 8,20; 42,1–2).

Denn die Ursache für Hiobs Unglück lag woanders: Satan hatte diese Vernichtungsschläge geführt (Hiob 1,8–12; 2,4–6). Das weiß der Bibelleser, doch wäre diese Einsicht für Hiob ein Trost? Er fühlte sich von Gott verraten. Wie Keulen schleuderte er seine verzweifelten Warum-Fragen zum Himmel empor, als sei er – Hiob – der Richter, vor dem sich Gott für sein Motiv verantworten müsste (Hiob 3,12; 7,21; 10,18; 24,1; 31,4–6,35–37).

Und der allmächtige Gott, der Schöpfer des Universums, antwortete tatsächlich! Allerdings erklärte er nicht, weshalb Hiob so viel Unglück widerfuhr. Kein Wort über sein Handeln, seine Zulassung, sein Nicht-Eingreifen. Aber er versicherte: Ich weiß alles über meine Schöpfung, jedes Detail ist mir bekannt. Ich bin kompetent, ich bin souverän und ich kümmere mich sogar um die verwaisten Raben, damit sie nicht verhungern. Ich habe alles unter Kontrolle. (Vgl. Hiob 38–39; 40,1–2)

Und da begriff Hiob, dass er falsch gefragt hatte: Gott ist der Richter, nicht wir. Er muss sich nicht vor uns rechtfertigen (Hiob 40,8). Die Frage nach Gottes Motiv ist unzulässig, ja sogar giftig. Sie zerreißt den zärtlichen Mantel der Fürsorge, in den der Schöpfer seine Geschöpfe eingehüllt hat. Dabei will unser Schöpfer doch, dass wir ihm ähnlich werden. Er möchte sich in seinen geliebten Kindern auf Augenhöhe wiederentdecken und er will ewig mit uns leben (1 Mo 12,27; 1 Joh 3,2; Offb 21,3–4).

Wie aber kann er dieses Ziel erreichen, wenn wir ihm nicht glauben? Deshalb Vorsicht vor den giftigen Warum-Fragen, die an Gottes Motiven kratzen. Denn damit stoßen wir Gott von seinem Thron und setzen uns selbst auf den Richterstuhl. Wir beurteilen ihn als einen willkürlichen Tyrannen, der *manchmal* gut ist, vielleicht *meistens* gut, aber doch *nicht immer gut*. Wäre das ein Gott, dem du vertrauen könntest? Oder möchtest du einen Gott anbeten, der weniger gerecht, klug und liebevoll wäre – als du selbst es bist? Denn darauf laufen unsere Warum-Fragen hinaus, wenn sie Gottes Motive in Zweifel ziehen und sein Handeln – oder Nicht-Handeln – kritisieren.

Eines Tages werden alle W-Fragen beantwortet (Psalm 73, 3,12–13,16–17). Dann werden die Wer-, Wie-, Woher-, Wohin-, Warum- und Wozu-Rätsel gelöst. Gott verspricht, dass er sich dafür so lange Zeit nimmt, wie wir brauchen. Mehr noch: Er schenkt uns einen tiefen Blick in sein innerstes Wesen: Liebe pur! (Joh 16,22–23; Joh 3,16; Röm 5,8; 8,31–34; Offb 5,5,12–14; 19,2–4; 20,4)

Doch bis dahin stellt ER die wichtigste aller Fragen, und an dieser V-Frage entscheidet sich meine und deine Zukunft: „Vertraust du mir?“ ■



© Foto.fritz – Fotolia.com

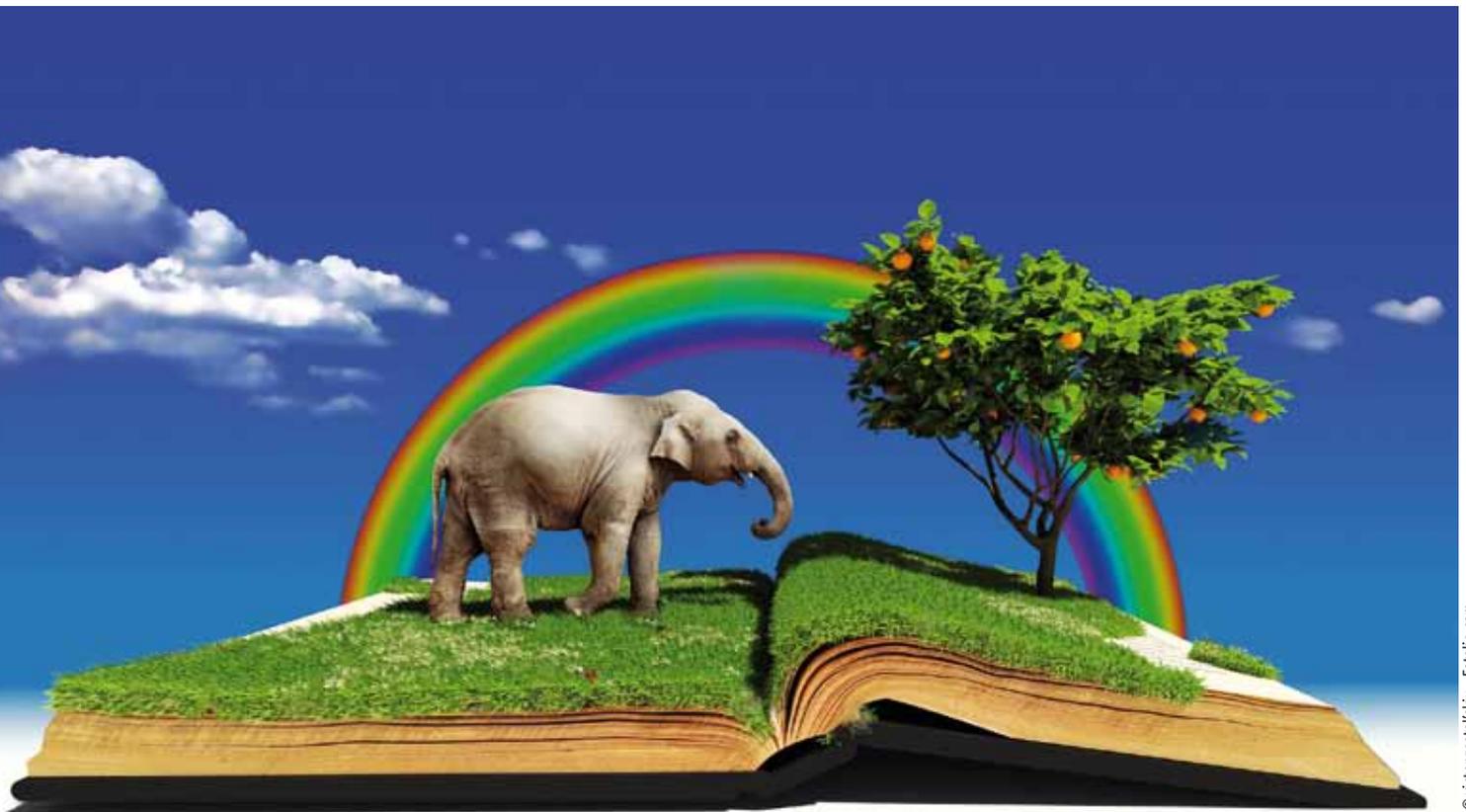
Manche Fragen werden erst am Ende beantwortet.



Sylvia Renz
Studienbegleiterin
beim Internationalen
Bibelstudien-Institut
(IBSI) der STIMME DER
HOFFNUNG in Alsbach-
Hähnlein und Autorin
christlicher Romane.
Eine etwas ausführlichere
Fassung ihrer Kolumne
ist unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe
Mai 2013 zu lesen.

Gott achtet alle Geschöpfe

Die ökologische
Botschaft der Bibel



© victor zastol'skiy - Fotolia.com

Ökologischen Problemen stehen viele Christen gleichgültig gegenüber. Das hat mehrere Gründe, aber drei Faktoren ragen heraus. 1. Unter dem Einfluss der platonischen Philosophie, die den Körper als Gefängnis einer unsterblichen Seele ansah, entwickelte die Christenheit eine negative Sicht der materiellen Welt. Der bedeutende Kirchenlehrer und Apologet Origenes vertrat im 3. Jahrhundert zum Beispiel die Ansicht, dass in der zukünftigen Welt Materie und Körper nicht mehr existieren würden. 2. Die christliche Theologie hat sich auf die Erlösung der Menschen konzentriert und den Tieren und der Erde wenig Beachtung geschenkt. Und 3. fördert der Glaube an eine neue Erde die Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt. *Warum soll ich mir Mühe geben, diese Welt zu bewahren, wenn Gott sie neu schaffen wird?*, denken viele Christen.

In diesem Artikel möchte ich auf diese drei Punkte eingehen, indem ich Bibeltexte zu Rate ziehe, die ein ungenutztes ökologisches Potential besitzen.

Der Wert der Schöpfung

Kaum eine Aussage fällt im Schöpfungsbericht mehr auf als diese: „Und Gott sah, dass es gut war.“ (1 Mo 1,4.10.12.18.21.25) Am Ende eines jeden Tages betrachtete Gott die neugeschaffenen Werke erneut und stellte fest, dass sie gut waren. Das Licht war gut (V. 4) und das trockene Land (V. 10), die Samen bringenden Pflanzen und die Frucht bringenden Bäume waren gut (V. 12), ebenso die Sonne und der Mond (V. 18). Die Tiere im Wasser und die Vögel am Himmel waren gut (V. 21), ebenso die wilden Tiere, das Nutzvieh und alles, was auf dem Boden kriecht (V. 25). Als der Verfasser die Er-

schaffung der Menschen am sechsten Tag berichtet hat, greift er innerhalb weniger Verse zum siebten Mal zum Wort „gut“ und steigert die Aussage noch: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war *sehr* gut.“ (V. 31)

All das zeigt, dass Gott diese Welt am Herzen liegt und sie mit den besten Absichten erschaffen hat. Er bestätigte ihrem Inhalt, gut zu sein, ohne den geringsten Hinweis, dass die materielle Wirklichkeit irgendwie verdorben war. Der Schöpfungsbericht ist damit ein Korrektiv für die gängige und weit verbreitete Weltsicht.

Am fünften Tag der Schöpfung wird deutlich, dass Gott eine überbordende Ökonomie des Lebens angeordnet hat: „Gott sprach: ‚Es sollen die Wasser vom Gewimmel lebender Wesen wimmeln, und Vögel sollen über der Erde fliegen unter der Wölbung des Himmels!‘ Und Gott schuf die großen Seeungeheuer und alle sich regenden lebenden Wesen, von denen die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alle geflügelten Vögel nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war.“ (V. 20–21 EB)

Gottes Absicht war, dass es im Wasser nicht bloß Lebewesen gibt, sondern einen Überfluss von ihnen (deutlich gemacht durch die Wiederholung „vom Gewimmel ... wimmeln“). Über die Ausführung wird berichtet, dass „die Wasser wimmeln“. Und wir lesen zum ersten Mal in der Bibel, dass Gott sich persönlich an seine Geschöpfe wandte: „Gott segnete sie und sprach: ‚Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt das Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich vermehren auf der Erde!‘“ (V. 22 EB). Noch bevor der Mensch ins Bild trat, gab es einen direkten Kontakt zwischen Gott und seinen Geschöpfen. Gott sprach zu seiner Schöpfung, und sein erster Satz war ein Segen. Entscheidend ist auch, dass der erste Segen Gottes sich an die nichtmenschlichen Geschöpfe richtete.

Laut dem ersten Buch Mose sprach Gott bei der Schöpfung noch zwei Segnungen aus: Eine galt den Menschen und die andere der ganzen Schöpfung (siehe 1 Mo 1,28; 2,3a). Aber die erste folgte fast wörtlich dem Muster des Segens für die tierischen Geschöpfe. In den Übersetzungen sind die großen Ähnlichkeiten nicht so deutlich, aber die Tatsache ist unverkennbar. Die nichtmenschlichen Lebewesen sind die ersten, die Gottes Segen empfangen; der Segen, der danach über die Menschen und den Sabbat ausgesprochen wurde, folgte dem Muster des ersten Segens über die Tierwelt. Auf diese Weise zeigt der Schöpfungsbericht, dass die Natur und ihre Bewohner eine Funktion haben. Gott verlieh der nichtmenschlichen Schöpfung Grundrechte und sprach das „Wort der Bevollmächtigung“, das einen wesentlichen Teil des Segens ausmacht.¹ Der Segen selbst wiederum legt davon Zeugnis ab, wie „sich

die Kraft des Lebens still auf allen Gebieten ausbreiten“ soll.²

Der Segen Gottes verleiht der ökologischen Aussage des Schöpfungsberichts Flügel. Die nichtmenschliche Schöpfung besitzt eine Legitimation, eine Bedeutung, Rechte und einen Rahmen, innerhalb dessen sie gedeihen soll. Die Herrschaft des Menschen ist keine Verneinung dieses Segens – im Gegenteil: Der Mensch soll sich gegenüber der Schöpfung innerhalb der Grenzen des Segens Gottes für sie verhalten. Unterdrückung und Ausbeutung sind ausgeschlossen. Die so verstandene Herrschaft des Menschen beinhaltet den Auftrag, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen und sie in Grenzen zu verwalten.³

Die Schöpfung von Menschen, Tieren und Umwelt gehört zusammen; diese sind voneinander abhängig und gehören alle „zur Gemeinschaft der Schöpfung“, wie Richard Bauckham schreibt.⁴

In diesem zusammengehörigen System kommt dem Sabbat eine einheitsstiftende Funktion zu. Der Sabbat umfasst die Ökologie, weil er für die ganze Schöpfung gilt (vgl. 2 Mo 20,10), und das grundlegende Prinzip des Sabbats ist auch ökologischer Natur. Dieses Prinzip ist das *Aufhören* (die Grundbedeutung des Begriffs „ruhen“ in 1 Mo 2,2b). „Während der Sabbatruhe greifen Männer und Frauen nicht durch ihre Arbeit in die Umwelt ein“, schreibt Jürgen Moltmann in einer der besten Auslegungen der Bibel unter ökologischen Gesichtspunkten, die es derzeit gibt.⁵

Der Sabbat setzt ein anderes Ziel für das menschliche Leben als die Produktivität. Damit alles Geschaffene gedeihen kann, braucht es Ruhephasen. Wer seine Arbeit einstellt, lernt, dass er auf Andere angewiesen ist, und deswegen ist das Pausieren auch ein Gegenmittel gegen die Selbsterhöhung des Menschen. Dass Gott am siebten Tag selbst ruhte, stellte seine Hingabe an die ganze Schöpfung dar. Daher ist der Sabbat nicht nur ein Gedenktag für ein Ereignis in der fernen Vergangenheit (vgl. 2 Mo 20,11), sondern auch ein Verkündiger, dass Gott an der heutigen Realität aktiv beteiligt ist. „Ohne die Sabbatruhe führt die Geschichte zur Selbstzerstörung des Menschen“, schreibt Jürgen Moltmann.⁶

Im sabbatlichen Triumvirat des Alten Testaments – Sabbat, Sabbatjahr und Erlassjahr (alle sieben Sabbatjahre) – wurde die Fülle höher geschätzt als die Produktion. Mit „Fülle“ ist eine Ordnung gemeint, die den Bedürfnissen der gesamten Schöpfung gerecht wird, einschließlich der tierischen Geschöpfe und der Umwelt. Daher ist der Sabbat der beste Punkt, um im Alten Testament ein Umweltbewusstsein und eine Ökotheologie zu verankern.



© Michael Nivelet – Fotolia.com

Die Bewahrung der Schöpfung war der erste Auftrag Gottes an die Menschen.

Die menschlichen und die tierischen Geschöpfe

In seinem Brief an die Gemeinde in Rom thematisierte Paulus die Misere der tierischen Geschöpfe: „Darum wartet die ganze [tierische] Schöpfung sehnsüchtig und voller Hoffnung auf den Tag, an dem Gott seine Kinder in diese Herrlichkeit aufnimmt“, schrieb er. Alle Geschöpfe hoffen darauf, „dass sie zusammen mit den Kindern Gottes einmal von Tod und Vergänglichkeit erlöst und zu einem neuen, herrlichen Leben befreit werden“ (Röm 8,19–21 Hfa). Der Text verdient eine ausführlichere Betrachtung, aber Paulus machte deutlich, dass Gottes Erlösungsabsicht auch den Tieren gilt.

Paulus setzte menschliche wie tierische Geschöpfe auf dasselbe Speifeld. Die Tiere seufzen in Schmerzen wie die Gläubigen – beschrieben mit exakt denselben Worten (vgl. Röm 8,22.23a). Die Tiere hoffen wie die Gläubigen auf ihre Erlösung – ebenfalls mit exakt denselben Worten beschrieben (vgl. Röm 8,20b.24a). Paulus vertrat nicht die Auf-

fassung des französischen Philosophen Descartes, der Tieren keine Gefühle zugestand. Dem Römerbrief zufolge sind Tiere fühlende Wesen und in der Lage, Elend zu empfinden. Und Gott hat seinen tierischen Geschöpfen auch einen Sinn für Hoffnung gegeben.

Dies sollte uns nicht überraschen. Der Gott, der seine tierische Schöpfung am Anfang segnete, hat diesen Segen nicht irgendwann wieder zurückgenommen. Auch wenn der Römerbrief einen anderen Ruf hat, enthält er eine ökologische Botschaft. Wer einmal für die Misere der Tiere sensibilisiert worden ist, kann nicht mehr gleichgültig zusehen, wie viel Leid ihnen heutzutage durch Massentierhaltung und industrielle Schlachtungsmethoden zugefügt wird.

Ich bin vor kurzem von einer Veranstaltung an der Loma Linda-Universität zurückgekehrt, in der es um unsere Nahrung und Werte ging. Eine der Teilnehmerinnen war Marianne Thieme, eine

niederländische Adventistin und Rechtsanwältin, die eine Partei für Tiere (Partij voor de Dieren) gegründet und lange Jahre geleitet hat. Ich habe keine Zweifel, dass ihre Arbeit als Abgeordnete im niederländischen Parlament von der Sorge um die tierischen Geschöpfe getragen wird, die Paulus im Römerbrief thematisiert hat. Das Interesse an vegetarischer Ernährung, das in der Adventgemeinde Tradition hat, wird meiner Meinung nach in Zukunft noch stärkere Wirkung zeigen, wenn es sich auf die Misere der Tiere gründet.

Die erneuerte Erde

Im Buch der Offenbarung berichtete Johannes: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen.“ (Offb 21,1) Bedeutet dies, dass unsere jetzige Erde ausgemustert wird und eine andere ihren Platz einnimmt, die nichts mehr mit der unseren zu tun hat?

Wir sollten mit dieser Schlussfolgerung zögern. In der Offenbarung wird Gott als derjenige identifiziert, „der den Himmel und die Erde und Meer und Wasserquellen gemacht hat“ (Offb 14,7 EB). Das sagt nicht nur aus, wer Gott ist, sondern auch detailliert, was die Erde beinhaltet – bis hin zur Erwähnung der gefährdeten „Wasserquellen“. Die Beziehung zwischen dem Schöpfer und der Erde ist in allererster Linie keine Beziehung, die den Schöpfer dazu bringen würde, sein Werk aufzugeben. Wenn wir beachten, dass in der Offenbarung die „Wasserströme“ und die „Wasserquellen“ erklärtes Ziel der zerstörerischen Kräfte sind (Offb 8,10; 16,4), können wir angesichts dessen tatsächlich erwarten, dass Gott diese Welt dem Zerstörer überlassen wird?

Wenn wir Jesajas Vision über die neue Erde in Betracht ziehen, auf die in der Offenbarung angespielt wird, liegt die Betonung weniger auf „neu“ gegenüber „alt“ als auf „ganz“ gegenüber „zerbrochen“. Der Gott, der „einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen“ will und eine Realität verspricht, in der „man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird“ (Jes 65,17), will die alte Ordnung in Vergessenheit geraten lassen, aber nicht die ganze Erde. Wie David Russell und Barbara Rossing gezeigt haben, ist die neue Erde in erster Linie dadurch charakterisiert, dass die entwürdigendsten und beharrlichsten Eigenschaften der alten Ordnung nicht mehr vorhanden sind:⁸ „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offb 21,4) Die „erste Erde“, die „vergangen“ ist, ist die zerrüttete Erde der Gegenwart, und die „neue Erde“ ist die alte Erde, die erneuert werden wird.⁹

Die Betonung auf Erneuerung wird durch das griechische Wort unterstrichen, das in Offenbarung 21,1 verwendet wird. Im Griechischen gibt es zwei Worte für „neu“: *neos* und *kainos*. *Neos* bezeichnet etwas, „was noch nicht da war, was erst vor kurzem entstanden oder in Erscheinung getreten ist“, das „neu der Zeit, dem Ursprung nach jung“ ist, was „frisch, noch nicht dagewesen oder noch nicht lange da“ ist. *Kainos* hat die Bedeutung „neu der Art nach, verschieden von dem Gewohnten“, „besser als das Alte, ihm an Wert und Anziehungskraft überlegen“.¹⁰ Mit anderen Worten: *Neos* steht für etwas der Zeit oder Herkunft nach noch nie Dagewesenes, *kainos* für etwas qualitativ oder wesensmäßig Neues – neu im Sinne von rundum erneuert. In Offenbarung 21,1 wird *kainos* verwendet, was „nahelegt, dass aus dem Verfall und den Trümmern der alten Welt neues Leben emporsteigt“.¹¹ Wenn Gott also in Offenbarung 21,5 verkündet: „Ich mache alles neu“, ist damit eine Heilung der jetzigen Welt gemeint.

Zusammenfassend kann man sicher sagen – ohne mehr zu beanspruchen, als gerechtfertigt ist –, dass bezüglich der Sorge um die tierischen Geschöpfe und die Erde kein säkularer oder religiöser Text die Bibel übertrifft. Elemente der adventistischen Tradition – speziell der Sabbat und das Interesse an einer vegetarischen Ernährungsweise – sollten nicht als Relikte der Vergangenheit, sondern als Verpflichtung an die Zukunft angesehen werden. Wer der Botschaft der Bibel einen hohen Stellenwert einräumt, kann dem Leiden der Tiere und der Zerstörung der Umwelt nicht gleichgültig gegenüberstehen und nicht zu den letzten gehören, die den ökologischen Problemen entgegenreten. ■

- 1 Terence E. Fretheim, *God and the World in the Old Testament: A Relational Theology of Creation*, Abingdon, Nashville 2005, S. 50.
- 2 Claus Westermann, „Creation and History in the Old Testament“, in: *The Gospel and Human Destiny*, hg. von Vilmos Vajta, Augsburg Publ., Minneapolis 1971, S. 30.
- 3 James Barr legt dar, dass in 1. Mose 1 „nirgendwo davon die Rede ist, das Fleisch von Tieren zu essen, oder von sonst irgendeiner entsetzlichen Folge für die Tierwelt“, „Man and Nature: The Ecological Controversy and the Old Testament“, in: *Ecology and Religion in History*, David und Eileen Spring, Hg., Harper Torchbooks, New York 1974, S. 60.
- 4 Richard Bauckham, *The Bible and Ecology: Rediscovering the Community of Creation*, Baylor University Press, Waco 2010.
- 5 Jürgen Moltmann, *God in Creation: An Ecological Doctrine of Creation*, SCM Press, London 1985, S. 277 (Originaltitel: *Gott in der Schöpfung: Ökologische Schöpfungslehre*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1987).
- 6 Ebenda, S. 139.
- 7 Leonard L. Thompson, *The Book of Revelation: Apocalypse and Empire*, Oxford University Press, Oxford 1990, S. 85, übersetzt das Wort *kainos* (neu) als „erneuert“ (renewal).
- 8 David M. Russell, *The „New Heavens and New Earth“: Hope for the Creation in Jewish Apocalyptic and the New Testament*, SBAL Bd. 1; Visionary Press, Philadelphia 1996, S. 208; Barbara Rossing, „For the Healing of the World: Reading Revelation Ecologically“, in: *From Every People and Nation: The Book of Revelation in Intercultural Perspective*, David Rhoads, Hg., Fortress Press, Minneapolis 2005, S. 170.
- 9 B. Rossing, „For the Healing of the World“, S. 170.
- 10 *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, G. Kittel und G. Friedrich, Hg., W. Kohlhammer, Stuttgart 1950ff., Bd. 3, S. 450; Bd. 4, S. 899.
- 11 Henry B. Swete, *The Apocalypse of St. John*, Eerdmans, Grand Rapids 1908, S. 275.



Sigve K. Tonstad
gebürtiger Norweger, ist Theologe und Mediziner und arbeitet als Professor für Religion und Assistenzprofessor für Medizin an der Loma Linda-Universität in Kalifornien. Sein Augenmerk gilt vor allem der Ökothologie. In seinem Buch *The Lost Meaning of the Sabbath Day* (Andrews University Press, 2009) entfaltet er dieses Thema sehr ausführlich.

Was ist es uns wert?

Ökologisch bauen – eine unterschätzte Sache

Was kostet eine Stunde ...?							
Gegenstand	spezifische Nutzung	Anschaffungskosten in €	Haltbarkeit in Jahren	Laufende Kosten in €/Jahr	Nutzungszeit pro Tag in Stunden	Jahresnutzung in Stunden	Nutzungskosten in €/Stunde
Autofahren	15.000 km/Jahr	€ 25.000	10	€ 3.000,0	1,00	300	€ 18,33
Fahrradfahren	2.000 km/Jahr	€ 1.000	10	€ 100,0	0,68	250	€ 0,80
Skiausrüstung	10 Tage/Jahr	€ 1.500	10	€ 50,0	0,16	60	€ 3,33
Sofa	3h/Tag	€ 2.500	8	€ 0,0	3,00	300	€ 1,04
Abendkleid	2x/Jahr	€ 400	4	€ 0,0	0,02	8	€ 12,50
Urlaubsreise	2x2 Wochen	€ 3.500	1	€ 0,0	1,84	672	€ 5,21
Taufbecken, einfache Ausführung	2 Taufen/Jahr	€ 15.000	100	€ 500,0	0,01	2	€ 325,00
Gemeindezentrum 400 m ² ohne Grundstückskosten	100 Tage/Jahr	€ 900.000	100	€ 20.000,0	1,37	500	€ 58,00
Gemeindezentrum 400 m ² ökologische Bauweise ohne Grundstückskosten	100 Tage/Jahr	€ 1.250.000	100	€ 20.000,0	1,37	500	€ 65,00

Eine Gemeindehaus nur für den Gottesdienst zu nutzen, ist eine teure Angelegenheit.

Wenn ich an der Tiefkühltheke eines großen Supermarktes stehe, muss ich mich entscheiden: Soll ich die GUT&GÜNSTIG-Lasagne mit Rindfleisch für 1,99 Euro oder das Bio-Produkt für 4,99 Euro nehmen? Oder soll ich doch lieber zum Bioladen gehen?

Machen wir uns nichts vor: Geiz ist (immer noch) g... Am Ende geht es um die Frage: Was ist es mir wert?

Geizen beim Bau von Häusern?

Die meiste Zeit unseres Lebens verbringen wir in Gebäuden. Die Qualität der Häuser wirkt sich auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit aus. Doch wie sind die Häuser gebaut? Aus welchen Rohstoffen? Ist das Bauwerk umweltverträglich, d. h. ökologisch? Oder gilt auch hier: Hauptsache billig, dafür aber einige Quadratmeter mehr? Geht Quantität vor Qualität?

„Ökologisch bauen“ beschreibt eine Bauweise, bei der sich das Bauwerk mit allen Bestandteilen in den natürlichen Stoffkreislauf eingliedern lässt und

einen ressourcenschonenden Betrieb gewährleistet. Dies betrifft den Herstellungsprozess, der die Umwelt so gering wie möglich belastet soll, und die umweltschonende Entsorgung bei Abbruch durch Wiederverwertung oder eine vollständige Verrottung.

Auch ein Gebäude, das unter ökologischen Aspekten geplant und gebaut worden ist, setzt sich aus der Summe seiner Einzelteile zusammen. Holz, Beton, Stahl, Glas, Kunststoffe – nahezu jeder Baustoff ist vertreten, und das oftmals im Verbund mit anderen. Von entscheidender Bedeutung ist daher die „Ökobilanz“, die alle Ein- und Auswirkungen eines Produktes auf die Umwelt von der Herstellung über die Nutzungsdauer bis zur Entsorgung analysiert.

Im Einklang mit Natur und Umwelt stehende Gebäude erkennt man an Baustoffen aus umweltverträglicher, möglichst regionaler Rohstoffgewinnung, die schadstoff- und emissionsarm sind, an einem geringen Energieverbrauch durch effiziente Wärmedämmung und an einer technischen Gebäudeausrüstung mit hohem Wirkungsgrad. Außerdem sollte durch das Gebäude und die Gestaltung der

Außenanlagen eine möglichst geringe Fläche versiegelt oder durch Dach- bzw. Fassadenbegrünung der Natur wieder Fläche zurückgegeben werden. Um die Sonne als Energielieferanten zu nutzen, werden oft die Hauptnutzflächen nach Süden orientiert und großzügig verglast; nach Norden gibt es weniger Öffnungen, um die gedämmte Hüllfläche möglichst wenig zu unterbrechen.

Ist Öko wirklich logisch?

Diese Frage wird wohl jeder von uns schnell bejahen. Als Freikirche sollten wir durch klimaneutrale und umweltfreundliche Gemeindegebäude sichtbare Zeichen setzen, ja geradezu Vorreiter ökologischen Bauens sein. Gott selbst gab uns in 1. Mose 2,15 den Auftrag, die Schöpfung zu bewahren. Den Schöpfungsauftrag in einer ökologisch konsequenten Form zu erfüllen ist am Ende wichtiger, als nur betriebswirtschaftliche Erwägungen zu folgen – nicht wahr? Aber sind wir auch bereit, den Preis für einen angemessenen ökologischen Standard zu bezahlen? Und wie genau sieht der richtige Weg im Einzelfall aus?

Bei den Gebäuden unserer Freikirche in Deutschland haben unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit dazu geführt, dass vor allem Wert auf die Langlebigkeit von Bauteilen gelegt wurde. Die Grundstücksverwaltungen, Baupfleger und vor allem viele tatkräftige Gemeindeglieder halten die Gemeindehäuser mit großem persönlichem Engagement instand und erhöhen damit erheblich die Lebensdauer der Bauteile. So werden z. B. Fenster oder Glasfassaden teilweise erst nach 40 bis 50 Jahren ausgetauscht und damit deutlich über der normalen Nutzungsdauer erhalten. Sie verursachen durch den hinausgezögerten Austausch keinen ressourcen- und energieaufwändigen Produktions-, Transport- und Montageprozess und keine umweltbelastende Entsorgung. Auf der anderen Seite muss durch die deutlich schlechteren Wärmedämmeigenschaften des alten Bauteils mehr Heizenergie aufgewandt werden. Angesichts steigender Energiepreise wird rasch der Ruf laut, in energiesparende Maßnahmen zu investieren. Ob am Ende die eingesparten Heizkosten den Investitionsaufwand und die Gesamtökobilanz der verbauten Materialien aufwiegt, muss im Zusammenhang mit der Auslastung des Gebäudes betrachtet werden. Und die liegt in der Regel deutlich unter 20 Wochenstunden, meist sogar unter 10 Stunden bei rein kirchlicher Nutzung. Ökologie hat also auch etwas damit zu tun, wie wir zur Erfüllung unseres Missionsauftrages die vorhandenen Ressourcen sinnvoll nutzen.

Nur Heizenergie zu sparen kann daher nicht primäre Motivation für einen vermeintlich ökologisch sinnvollen Austausch sein. Vielmehr sollten bei Neubau und Instandhaltung von Gebäuden der gesamte



© Adventgemeinde Passau

Lebenszyklus eines Baustoffes oder Bauteils unter ökologischen Gesichtspunkten beachtet werden.

Ökologischer Neubau von Gemeindehäusern?

Energiesparleuchtmittel, Kühlschränke der Kategorie A+++, Autos mit Hybridmotor und Gebäude in ökologischer Bauweise haben eines gemeinsam: Sie sind deutlich umweltverträglicher als vergleichbare Produkte, aber bei der Herstellung und dem Kauf zunächst teurer.

Wenn uns aber etwas wirklich wichtig ist, sind wir auch bereit, die entsprechenden Mittel dafür bereitzustellen. Die Tabelle links verdeutlicht das. Sie zeigt, was eine Stunde einer bestimmten Tätigkeit bzw. der Nutzung eines Gegenstandes unter Berücksichtigung der Anschaffungskosten, der Lebensdauer und der Pflege bzw. Instandhaltung kostet. Am Ende steht die Frage: Was ist es mir wert?

Es stört uns wenig, dass eine Stunde Autofahren aufgrund der verhältnismäßig hohen Anschaffungs- und der laufenden Unterhaltskosten eine der kostenintensivsten Tätigkeiten ist, denn das ist uns die Mobilität wert. Manches Hobby hat in dieser Betrachtungsweise einen hohen Preis, aber das ist es uns wert, weil es uns wichtig ist. Auch ein Taufbecken ist mit etwa 300 Euro pro Stunde Nutzungsdauer im Vergleich ein teures Bauteil. Aber weil darin etwas stattfindet, was den Glauben an Christus bezeugt, ist es einer Gemeinde diese Investition wert.

Ein Gemeindezentrum unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte zu bauen und zu betreiben ist zwar teurer, aber bezogen auf die Kosten pro Nutzungsstunde auch ökonomisch durchaus vertretbar, da der Ökozuschlag nur wenige Euro beträgt. Unsere Hauptmotivation sollte allerdings nicht wirtschaftlich, sondern biblisch begründet sein. Durch eine umweltverträgliche, ressourcen- und klimaschonende Bauweise entsprechen wir dem Auftrag Gottes zur Bewahrung der Erde. Auch darin besteht unser Beitrag in einer Gesellschaft, in der Umweltschutz einen immer höheren Stellenwert einnimmt. Dies setzt die richtigen Signale und fördert zudem ein positives Image unserer Freikirche. ■

Das Haus der Adventgemeinde Passau wurde 2002 eingeweiht und ist mit einer Solarstromanlage ausgestattet.



Markus Pfeiffer
Technischer Leiter und Architekt in der Grundstücksverwaltung des Norddeutschen Verbands (NDV); er ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Thomas Röstel
Abteilungsleiter und Architekt in der Grundstücksverwaltung des NDV; er ist verheiratet und hat ein Kind.

Fleischeslust mit Folgen

Wie wir unseren Planeten zugrunde essen



© Per Tillmann - Fotolia.com

Diese Kuh ist glücklich, die meisten sind es nicht (mehr).

Pferdefleisch in der Lasagne, Antibiotikarückstände in Hähnchen, BSE bei Rindern – jeder dieser Skandale rief in den Medien, bei Verbraucherschützern und Konsumenten Empörung hervor. Dabei ist für diese Ereignisse das Konsumverhalten der Menschen mitverantwortlich. Denn billiges Fleisch wird stark nachgefragt – mit verheerenden Folgen.

Eigentlich sind Würstchen, Steaks und Co. eine teure Angelegenheit. Tiere müssen geboren, aufgezogen, gefüttert, medizinisch versorgt und schließlich geschlachtet werden – und das hygienisch einwandfrei. Um das Vieh zu ernähren, sind gigantische Futtermengen nötig, die auf riesigen Flächen angebaut werden. Diese stehen dem Anbau von Getreide, Gemüse und Kartoffeln für die Ernährung der Menschen dann nicht mehr zur Verfügung. Um eine Energiemenge von 1000 Kalorien mit Fleischnahrung zu erzeugen, braucht man Futterpflanzen, die 7000 Kalorien enthalten. Für die Herstellung von einem Kilo Rinderbraten werden nach Angaben des World Wildlife Fund of Nature (WWF) 15.000 Liter Wasser verwendet, u. a. für den Anbau des Futters. Für ein Kilo Weizen werden nur 3900 Liter Wasser verbraucht.

Bei einer solchen Verschwendung landwirtschaftlicher Ressourcen ist es kein Wunder, dass die Tierhaltung möglichst billig sein muss, sonst würde Fleisch viel zu teuer für den täglichen Verzehr werden. Es gibt kaum noch Kühe auf der Weide, stattdessen werden gewaltige Ställe errichtet, in denen Hühner, Schweine oder Rinder zusammengepfercht ihrem Ende entgegenvegetieren.

Ein Huhn braucht nur noch einen knappen Monat, bis es schlachtreif ist. Ein solches Tempo ist nur mit raffinierten Kraftfuttermischungen zu erreichen. Zudem werden die Tiere mit Medikamenten vollgepumpt, damit sie nicht krank werden – schon ein harmloser Infekt würde bei der extremen Tierdichte eine Epidemie hervorrufen. Zuweilen entstehen dabei Antibiotikaresistenzen, die auch für Menschen gefährlich werden können.

Vor einigen Monaten gab der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND) den *Fleischatlas 2013* heraus. Darin wurden bemerkenswerte Fakten zusammengetragen: Mit einem jährlichen Fleischverzehr von rund 60 Kilogramm essen die

Deutschen doppelt so viel Fleisch wie die Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern. 70 Prozent der weltweiten Ackerflächen werden bereits direkt und indirekt für die Fleischproduktion genutzt. Würden alle Menschen so viel Fleisch essen wie die Deutschen, wäre die Erde längst ausgezehrt. Die Ernährungsweise wirkt sich auch auf den Klimawandel aus. Nach Angaben des Deutschen Vegetarierbundes verringert man durch fleischlose Ernährung seinen ökologischen Fußabdruck um eine Tonne CO₂.¹

Gott hatte ursprünglich eine andere Idee für die Ernährung des Menschen. Er ordnete eine vegetarische Kost (vgl. 1 Mo 1,29). Ferner sollte der Mensch seinen Lebensraum „bebauen und bewahren“ (1 Mo 2,15). Hier finden wir bereits die Idee einer nachhaltigen Bewirtschaftung. Man bewahrt die Erde nur, wenn man ihr nicht mehr entnimmt, als sie wieder hervorbringen kann. Übrigens kam Fleischnahrung erst nach der Sintflut auf den Speisezettel des Menschen (vgl. 1 Mo 9,3).

Zudem feierten die Israeliten alle sieben Jahre ein „Sabbatjahr“ (3 Mo 25,2-8). In diesem Jahr wurden keine Felder bestellt, man aß nur, was von selbst wuchs. Auf diese Weise konnte sich der Ackerboden erneut mit Nährstoffen anreichern und gute Ernten in den folgenden Jahren ermöglichen.

Ebenso wird für die Zeit vor der Wiederkunft Christi das Gebot der Naturerhaltung bekräftigt: „Tut der Erde und dem Meer und den Bäumen keinen Schaden ...“ (Offb 7,3) Wenige Kapitel weiter wird ein Strafgericht für jene angekündigt, „die die Erde vernichten.“ (Offb 11,18). Die Bewahrung der Schöpfung und ressourcenschonendes Wirtschaften sind also keine modernen Ideen, sondern bereits in der Bibel enthalten – und zwar als göttlicher Auftrag! Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums muss sich die Menschheit Gedanken darüber machen, welcher Lebensstil für unseren Planeten noch zuträglich ist. Plötzlich ist die Lebensweise, die wir als Adventisten seit 150 Jahren vertreten, aktuell wie nie zuvor geworden. Besinnen wir uns neu darauf und entwickeln wir sie zeitgemäß weiter. Dadurch gewinnt unser christliches Zeugnis an Glaubwürdigkeit. ■

¹ Zur Berechnung des eigenen ökologischen Fußabdrucks siehe www.mein-fussabdruck.at.



Thomas Lobitz
Zeitschriftenredakteur
des Advent-Verlags
Lüneburg.

Fortsetzung von Seite 6

Hausgemeinden werden wieder aktuell

Als weiterer Referent legte László Szabó, Dozent für Gemeindeaufbau und Mission an der Theologischen Hochschule Friedensau, die schwierige Situation für die Missionsarbeit in Europa dar:

Die etwa 770 Millionen Einwohner gehören zu 87 verschiedenen Völkern mit 150 Sprachen bzw. zu den 30 Millionen Nichteuropäern mit 250 Sprachen, die in Europa leben. Die Kirchen seien auf dem Rückzug, die Anzahl der Menschen ohne religiöse Bindung und der Atheisten wachse. Die Säkularisierung bedeute aber nicht zwangsläufig den Verlust von Religion, sondern vielmehr eine Veränderung zu privater Religion. Solche Menschen könnten nicht mit einer einheitlichen Methode und nicht durch öffentliche Vorträge erreicht werden. Er berichtete über das

erfolgreiche Modell der Freundescamps in Ungarn.

In seinem Workshop sprach er über Gemeinden, die sich rasch multiplizieren können. Hauskirchen stellten das Geheimnis des Wachstums der Christenheit in den ersten Jahrhunderten dar. Sie hatten große Bedeutung für die Ausbreitung der christlichen Bewegung, weil sie Beziehungen, gegenseitige Liebe und Zusammenhalt boten, bei den Menschen Aufmerksamkeit erregten und offen für alle waren. Die Gemeinde war ein Schaukasten für die brüderliche Liebe. Am Beispiel einer Vereinigung aus dem Norddeutschen Verband zeigte er, dass in zehn Jahren über 60 Prozent der Adventgemeinden aufgrund ihrer Altersstruktur in einer Existenzkrise stecken werden. Er riet dazu, einige Gemeinden aufzulösen, bevor sie von selbst stürben, und stärker auf kleine Gruppen als Bausteine von Gemeinden zu setzen.

Fortsetzung erwünscht

Der Vorsteher der EUD, Bruno Vertallier, und ihre Abteilungsleiter sowie Ingrid Naumann (ehemalige Leiterin der Abteilung Frauen im Süddeutschen Verband) und Arnold Zwahlen (Pastor in Reinach/Schweiz, siehe Aprilausgabe S. 15) hielten ebenfalls Workshops. Dazu kamen Berichte aus den Verbänden der EUD. Das Programm war sehr gefüllt, Pausen gab es selten. Doch das Echo war insgesamt sehr positiv.

Ella Simmons äußerte sich in ihrem Abschlusswort sehr zufrieden mit dem Inhalt der Konferenz und forderte die Leitung der EUD auf, diese Art von Tagungen fortzuführen.

Werner E. Lange

1 Siehe www.kidsindiscipleship.org; das Ausbildungsprogramm für diesen Dienst gibt es auch auf Deutsch, siehe <http://sta-rpi.net/kid>.

2 Die PowerPoint-Präsentationen der Referenten können heruntergeladen werden, bald auch die Videoaufnahmen der Vorträge im Plenum. Siehe http://bemydisciple.adventist.eu/document_groups (I-M Material und I-M Video).

Gemeinsam lernt sich's besser!

Wie das neue Lernbüro die Internatsschüler der Marienhöhe fördert

Beim Lernen bleibt man – allein auf sich gestellt – oft stecken. „Diese eine Frage müsste ich von jemandem beantwortet bekommen, den Rest könnte ich selbst schaffen“, mag mancher Schüler denken.

Seit Herbst 2012 gibt es diesen „Jemand“ für die Internatsschüler des Schulzentrums Marienhöhe. Von Montag bis Donnerstag findet nachmittags das sogenannte „Lernbüro“ statt. Vor allem drei Aspekte machen das Lernbüro zu einer Hilfe für unsere Schüler:

- Die fachliche Begleitung durch sogenannte Lernhelfer – meist Lehramtsstudenten der Universität Darmstadt – stellt sicher, dass Schüler Fragen beantwortet bekommen und selbständig weitermachen können.
- Die Schüler belegen eine bestimmte Anzahl von Modulen (das sind Zeiteinheiten zu je 40 Minuten), die aufgrund ihrer Leistungen und Lücken festgelegt wird. Durch die Wahlfreiheit kann sich der Schüler aber auch – je nach eigener Einteilung – einen Nachmittag für persönliche Dinge reservieren.
- Noch maßgeschneiderter wird das Lernen dadurch, dass die Leiter des Lernbüros fortwährenden Kontakt zu den Lehrern der einzelnen Schüler pflegen. Dabei

wird abgefragt, wo genau der Schüler seine Lücken hat, und was er tun sollte, um voranzukommen.

Im Lernbüro werden hauptsächlich Hausaufgaben erledigt oder Referate und Klausuren vorbereitet. Der direkte Zugang zur Mediothek ermöglicht den Schülern, mal ein Nachschlagewerk zu konsultieren oder im Internet zu forschen. Die Lernhelfer setzen sich zu den Gruppen, geben Tipps oder weitere Anregungen und stellen oft ergänzende Aufgaben zu den entsprechenden Themen.

„Es macht einfach Spaß, mit den Schülern in den kleinen Gruppen oder einzeln zu arbeiten! Die private Atmosphäre ist sehr angenehm“, berichten Lernhelferinnen. Die meisten von ihnen sehen sich in ihrer Berufswahl als Lehrerin bestätigt. „So etwas hätte es in meiner Schulzeit auch schon geben sollen!“, sagt ein Student aus Äthiopien, der sehr gut Mathematik erklären kann. „Hier ist die perfekte Gelegenheit, all die Fragen zu stellen, die man sich im Unterricht nicht zu fragen traut!“

Die ersten Zeugnisse nach der Einführung des Lernbüros können sich sehen lassen: viele Schüler, die sich ganz ernsthaft auf die Angebote eingelassen und die Lernhilfe in Anspruch genommen haben, kön-

nen überraschend gute Noten vorweisen. „Ich habe noch nie so ein gutes Zeugnis wie dieses Jahr bekommen!“, sagt eine Schülerin aus Klasse 9, und eine andere freut sich über ihre 1- in der Mathematikarbeit, deren Stoff ihr vorher ziemliches Kopfzerbrechen bereitet hatte. Tagelang hatte sie im Lernbüro mit dem Lernhelfer gründlich geübt.

Manches ist noch zu verfeinern, aber wir konnten erfahren: Das Lernbüro hilft den Internatsschülern über so manche Unsicherheit hinweg und lässt sie schulisch besser vorankommen.

Beate Strobel, Leiterin des Mädcheninternats und Koordinatorin des Lernbüros



Gemeinsam lernt es sich besser: ein Schüler der Marienhöhe mit einer Lernhelferin.

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Ordinationskommission ohne Friedensau?

(Adventisten heute 2/2013)
In der Februarausgabe wird auf Seite 4 die Studienkommission zur Ordinationsfrage vorgestellt. Man erwartet, wenn es um ein weltweites Thema geht, auch eine weltweite Ansammlung von Kompetenz. So erwarte ich als jemand, der davon ausgeht, dass sich das Wirken des Heiligen Geistes und Kirchenpolitik nicht ausschließen, eine Vertretung der Theologischen Hochschule Friedensau. Doch Nachfragen ergaben, dass dem nicht so ist. Amerikanische Kommissionsmitglieder finden sich mehrere, auch zwei Benennungen aus jeder Division. Die Intereuropäische Division benennt u. a. einen Vertreter des Seminars Schloss Bogenhofen. Eine Kommission mit 104 Mitgliedern, und kein Vertreter aus Friedensau? Ist dort keine wissenschaftliche Kompetenz vorhanden?



Welches Zeichen setzt unsere Administration dadurch im deutschsprachigen und europäischen Raum? Oder spielt die Tatsache, dass Friedensau im Gebiet des Norddeutschen Verbands (NDV) liegt, eine Rolle? Der NDV ist in der Ordinationsfrage bekanntlich einen Schritt weitergegangen. Solch eine Sanktion kann und will ich mir (noch) nicht vorstellen.

Dieter Kunze, Pliezhausen

Die Qualität der Predigten verbessern

(Adventisten heute 3/2013)
Zum PULSE.meet-Jugendmitarbeiterkongress der Intereuropäischen Division (EUD): Als Vater zweier erwachsener Söhne stelle ich mir die Frage, was die Jugendlichen in der heutigen Zeit bewegt und wie wir sie als Gemeinde noch erreichen und für Gottes Sache begeistern können. Insofern habe ich mich gefreut, dass sich auch die EUD Gedanken macht, wie sie ihre Mitarbeiter professionell und geistlich für die Arbeit mit den Jugendlichen in unseren Gemeinden zurüsten kann. Dabei stand ja besonders die Frage im Mittelpunkt, welche Rollen die Ortsgemeinden in diesem Zusammenhang spielen.



Bei einem Blick auf den Predigtplan so mancher Gemeinde beschleichen mich jedoch erhebliche Zweifel, ob unsere Gemeinden tatsächlich noch Zufluchtsorte für unsere Jugendlichen sind. Der ernste Appell von Ted Wilson an die Jugend-

mitarbeiter in Europa ist nur dann von Erfolg gekrönt, wenn wir uns sowohl als Freikirche als auch als Gemeinde immer wieder bewusst machen, was uns der Apostel Paulus Römer 10,14–17 nahelegt: „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt ...“ Hier wird deutlich, dass die Verkündigung eine hohe Bedeutung hat und „Lebenswichtiges“ weitergeben muss.

Wenn sich in unseren Gemeinden am Sabbatvormittag in der Regel (zumindest in den kleineren bzw. Provinzgemeinden) nur noch Laien als Prediger einfänden, die für diesen Dienst gar nicht oder nur bedingt geeignet sind, dann fällt mir dazu spontan die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischöfin Margot Käßmann ein, die einmal folgendes postuliert hat: „Wenn wir die Menschen erreichen wollen, die nur einmal in der Woche etwas mit Gott zu tun haben, wenn sie am Sonntag in die Kirche gehen, dann ist das Beste gerade gut genug!“ Das heißt, von der Qualität der Predigt hängt viel ab. Das hat auch etwas mit Predigtkompetenz zu tun.

Wir müssen uns als Gemeinde also ständig fragen, ob die Menschen (also auch unsere Jugendlichen) gestärkt aus dem Gottesdienst in ihren Alltag gehen. Auch nach den Worten von Altbischof Wolfgang Huber sollten sich Pastoren ständig fragen, ob Menschen nach einem Gottesdienst überzeugt sind, dass sie eine Stunde gut verbracht haben, dass sie eine Stärkung für die folgenden Tage und Gemeinschaft erlebt haben! In diesem Sinne sollte auch unsere Freikirche entsprechende Qualitätsmaßstäbe für ihre Gottesdienste und Predigten entwickeln, damit Gemeinde weiterhin ein Zufluchtsort für alle Gemeindeglieder und insbesondere auch für unsere Jugendlichen sein kann.

Christian Einsiedel, Großostheim

Nicht die „Liberalen“ verursachen die Probleme

(Adventisten heute 3/2013)
Die Generalkonferenz hat nichts gegen Deutschland? Da kann man ja wirklich dankbar sein! Jetzt aber im Ernst. Die Probleme, die wir in Deutschland haben, werden nicht – wie Artur Stele meint – von liberalen Tendenzen verursacht, sondern ausschließlich von dem entgegengesetzten Spektrum.

Wolfgang Nehls, Schwabach



Kita oder Kinderzimmer?

Quergedanken zum Muttertag

Ende des letzten Jahres hat der Bundestag die Einführung eines monatlichen Betreuungsgeldes für Kinder unter drei Jahren beschlossen. Dieser Betrag ist für Eltern gedacht, die keinen Krippenplatz bzw. keine Kindertagesstätte für ihr Kind in Anspruch nehmen wollen. Inzwischen beabsichtigen die Bundesländer, dieses Betreuungsgeld noch vor der ersten Auszahlung wieder zu kippen. Mit der Mehrheit von acht Bundesländern beschloss der Bundesrat einen entsprechenden Gesetzesentwurf. Man darf gespannt sein, wer sich am Ende durchsetzen wird.

Die Befürworter halten es für angebracht und gerecht, die Eltern zu unterstützen, die sich selbst um ihre Kinder unter drei Jahren kümmern wollen. Die Gegner beklagen, dass Kindertagesstätten und Berufstätigkeit dadurch herabgesetzt werden könnten. Eine Umfrage vom April 2012 hat ergeben, dass sich Gegner und Befürworter in der Bevölkerung die Waage halten. Viele halten es allerdings für sinnvoller, die Summe des Betreuungsgeldes in den Ausbau von Kindertagesstätten zu investieren.

Frauen, die schon bald nach der Geburt eines Kindes wieder berufstätig sein wollen und keine Tagesmutter finden, müssen heute oftmals feststellen, dass in ihrer Umgebung kein Krippenplatz zu bekommen ist. Leider müssen immer mehr Frauen aus rein wirtschaftlichen Gründen einem Beruf nachgehen, weil sie alleinstehend sind oder das Gehalt ihres Ehepartners nicht ausreicht. Von daher ist das geplante Betreuungsgeld zur Unterstützung für die ersten Babyjahre zu begrüßen – allerdings ist der Betrag in den Augen vieler nicht mehr als ein Taschengeld. Man rechnet allerdings damit, dass eher teilzeitbeschäftigte Mütter ihre Arbeit aufgeben werden und sich selbst um ihre ein- und zweijährigen Kinder kümmern. Der Anspruch auf Betreuungsgeld wäre für sie lohnend, weil sie den überwiesenen Betrag für eine Tagesmutter aufwenden könnten.

Grundsätzlich taucht die Frage auf, wie sinnvoll Kindertagesstätten für Kleinkinder bis zu drei Jahren überhaupt sind. Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer wies in einem Interview

mit der *Passauer Neuen Presse* auf Risiken für eine „gesunde seelische Entwicklung“ von Kindern hin, wenn sie zu früh in eine Kinderkrippe geschickt würden. „Für die meisten Einjährigen stellt die Krippe noch eine Überforderung und damit Stress dar“, sagte sie. Dabei stützte sie sich auf Studien von Hirnforschern und Kinderärzten, die seit Jahren vor zu früher und zu langer Krippenbetreuung warnen.

Aber es gibt noch andere Überlegungen, die ernst zu nehmen sind. „Kinder sind eine Gabe des Herrn“, sagt die Bibel (Ps 127,3). In Anlehnung an diesen Text lesen wir in dem Büchlein *Glück fängt zu Hause an* von Ellen G. White: „Kinder sind eine Gabe Gottes. Wir sind ihm dafür verantwortlich, wie wir mit seinem Eigentum umgehen ... Eltern erhalten ihre Kinder als ein kostbares Gut, über das sie eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen werden.“ (S. 40.41) Leider vermittelt die heutige Gesellschaft, dass Frauen nur dann etwas wert sind, wenn sie eine Erwerbsarbeit vorweisen können. Frauen, die als Beruf Hausfrau und Mutter angeben, werden sehr schnell als „Muttchen“ oder „Heimchen am Herd“ abgestempelt. Das ist unfair. Erziehung ist viel mehr und auch etwas anderes als nur Betreuung. Sie fordert Eltern auf allen Ebenen: intellektuell, emotional und auch ganz praktisch. Es geht darum, Werte zu vermitteln und Kinder für die Herausforderungen des Lebens vorzubereiten. Jeder weiß, dass das Zeit, viel Einsatz und Geduld erfordert.

Wir wissen auch, dass die ersten Lebensjahre, in denen eine intensive Prägung geschieht, eine entscheidende Bedeutung haben. Es geht nicht darum, Frauen berufliche Karrieren zu vermiesen. Frauen haben von Gott gegebene Gaben, die sie zum Wohl der Gesellschaft einbringen können. Wir brauchen sie. Aber es sollte stets abgewogen werden, was zu welcher Zeit sinnvoll und gut ist. Es ist jedenfalls ernsthaft zu überdenken, ab wann Kinderkrippen und Kindergärten sinnvolle Ergänzungen zur familiären Erziehung und Begleitung sein können.

Der Sinn des Muttertages am 12. Mai könnte durch die Diskussion um das Betreuungsgeld in einem neuen Licht erscheinen. ■



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS
ADVENTISTEN



© edp

Günther Machel (li.) und Johannes Naether wägen die Idee des Betreuungsgeldes ab.

Günther Machel, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Medienscouts auf der Marienhöhe

Eine hochaktuelle Ausbildung



Am Schulzentrum Marienhöhe können sich Schüler zum Medienscout ausbilden lassen.



Das Schulzentrum Marienhöhe (Darmstadt) hat seit Beginn des Schuljahres im letzten Sommer als erste Schule in Hessen die Medienscout-Ausbildung, eine Ausbildung zum medialen Aufklärer, in ihr Schulprogramm integriert. Damit übernimmt die Schule eine Vorreiterfunktion in der Schülerförderung für wertorientierte Medienkompetenz und der kritischen Bewertung einer medialen Umgebung in diesem Bundesland.

Medienscout e. V. entstand als Reaktion auf den Amoklauf an einer Schule in Winnenden (2009). Dieses Projekt möchte helfen, solche Vorfälle zu verhindern. In dieser Ausbildung werden Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr zu Medienscouts ausgebildet. Nach Abschluss der einjährigen Ausbildung sollen sie in den Schulunterricht gehen, um ihre Mitschüler im richtigen Umgang mit Medien zu unterstützen. Der Hintergrund ist die Tatsache, dass die heutige Medienindustrie aus Gründen der besseren Vermarktung mit immer subtileren Wirkungsstrategien in Computerspielen, Filmen und vor allem in der Werbung arbeitet. Kinder und Ju-

gendliche sind dieser medialen Beeinflussung meist erlegen und können diese nicht erkennen. Ziel ist es, sie darüber aufzuklären und sie für diese Marketing-Strategien zu sensibilisieren. Kinder und Jugendliche benötigen Medienkompetenz, damit sie sich frei eine eigene Meinung bilden können.

Neben der Vermittlung von Fachwissen (Medienwirksamkeiten, Technik, Medienformate usw.) lernen Schüler auch pädagogische, psychologische und soziologische Inhalte. Ebenso wichtig sind die großen Themenblöcke Marketingstrategien, subliminale (unterschwellige) Beeinflussung und Menschenrechte. Bei Medienscout e. V. arbeiten mehrere Stellen eng zusammen: das Institut für kulturrelevante Kommunikation und Wertebildung (IKU, B. Godina), die Vimotion (H. Grübele) und die Präventionsstelle der Kriminalpolizei Waiblingen (L. Keidel).

Medienscout e. V. ist mittlerweile mit einigen Preisen ausgezeichnet worden. Einer davon ist der Schutzbengel-Award 2012 mit einem Preisgeld von 5000 Euro (siehe Januarausgabe, S. 20). Das Präventionsprojekt Medienscout wird bisher deutschlandweit an vier Schulen angeboten, 20 weitere haben bereits angefragt.

Dagmar Janssen,
Dipl. Soz. päd. (FH) MSc. Psych. (USA)

Was Teilnehmer sagen

Maximilian Wiesner: „Ich bin den Medienscouts beigetreten, weil ich die Themen Psychologie und Medien sehr interessant finde. Es ist unheimlich spannend zu erfahren, wie stark uns Medien unbewusst beeinflussen, lenken oder gar unterdrücken. Ich finde es sehr wichtig, den Medien heutzutage kritisch gegenüberzustehen und einiges zu hinterfragen, was die Gesellschaft als selbstverständlich, natürlich und legitim ansieht.“

Chantal Kaumann: „Ich habe mich für die Medienscouts entschieden, weil die Jugendstunde von Dagmar Janssen über den Film *Avatar* mein Interesse daran geweckt hat und ich mich insgesamt sehr für soziale Projekte und Psychologie interessiere. Besonders interessant finde ich die Inhalte, die ich auf mein Leben und auf meinen eigenen Umgang mit Medien anwenden kann. Ich habe zum Beispiel durch den Persönlichkeitstest, den wir kostenlos absolvieren konnten, viel über mich selbst herausgefunden. Ich habe feststellen können, dass mein Platz im Bereich der

Sozialen Arbeit und somit auch in der Medienscout-Ausbildung ist. Ich bin sehr gespannt auf die Exkursionen sowie auf die späteren Projekte und hoffe, dass ich viel Neues lernen werde.“

Charlotte Freund, Lehrerin am Schulzentrum Marienhöhe: „Das Projekt wurde im vergangenen Frühjahr an der Schule vorgestellt, und ich war sofort begeistert! Obwohl ich lange Zeit im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eines internationalen Konzerns gearbeitet habe, wurde mir sofort klar, dass es Vieles gibt, das ich in Bezug auf mediale Beeinflussung nicht weiß. Mehr darüber zu erfahren und auch den Kindern und Jugendlichen einen Einblick in die Marketingstrategien verschiedener Unternehmen zu geben, hat mich dazu bewegt, dieses großartige Projekt zu unterstützen. Es ist sehr wichtig, den Schülern aufzuzeigen, mit welchen Mitteln dort gearbeitet wird. Wir alle wünschen uns doch, dass unsere Kinder frei, ungezwungen und mit der Fähigkeit zur eigenen Meinungsbildung heranwachsen können. Der richtige Umgang mit Medien ist dazu absolut notwendig!“

Die ARD berichtete über Medienscouts

Vorstellung am
5. Februar anlässlich
des *Safer Internet Day*



- 1 Gabi Bauer bei der Moderation des ARD-Nachtmagazins.
- 2 Eine Schülerin, die zum Medienscout ausgebildet wurde, zeigt eine Präsentation.
- 3 Geduldig beantworten unsere Medienscouts alle Fragen des Fernseherteams.
- 4 Ein Medienscout gibt ein Interview zum Gebrauch von Medien.

Auf Initiative der Europäischen Kommission wurde 1999 und international 2004 der *Safer Internet Day* (Tag des sicheren Internets) ins Leben gerufen. Das Ziel dabei war die Sensibilisierung und Förderung der Medienkompetenz von jungen Menschen im Umgang mit dem Internet. Es freute uns sehr, dass unser medienpädagogisches Konzept des Medienscouts zu diesem Anlass in einem Beitrag im Ersten Deutschen Fernsehen vorgestellt wurde.

Die ARD plante, je nach Möglichkeit, den Bericht in der Tagesschau oder im Nachmagazin auszustrahlen. Die vielen brisanten außen- und innenpolitischen Themen führten dazu, dass der Beitrag im Nachtmagazin gesendet wurde.

Wir wurden gebeten, am Thema des medialen Mobbings (Cybermobbing & Happy Slapping) zu demonstrieren, wie unsere Medienscouts im Schulunterricht ihre Mitschüler darüber aufklären. Im Friedrich-Schiller-Gymnasium in Marbach zeigten die Medienscouts ganz praktisch im Schulunterricht, wie sie ihre Präsentationen vor ihren Mitschülern halten.

Nach dem Live-Mitschnitt der Medienscout-Präsentationen wurden einige Schüler und anschließend mehrere Medienscouts über ihre Meinung zum Thema und allgemein zu ihrer medialen Aufklärungsarbeit befragt. Zwei der Medienscout-Interviews wurden im Fernsehen ausgestrahlt. Zum Abschluss wurden auch die Initiatoren und Ausbilder interviewt.

Aus medienpädagogischer Sicht kann ich bestätigen, dass sowohl die Interviewführung, Aufbereitung und auch die Absicht des Beitrags vom ARD-Team authentisch und ganz im Sinne unserer Arbeit wiedergegeben wurde. Von meinem christlichen, werteorientierten Standpunkt aus hat mich der letzte Satz im ARD-Bericht ganz besonders gefreut. Dieser Satz, der das Kernanliegen unserer Präventionsarbeit zusammenfasste, hat bewiesen, dass unsere Arbeit auch in der Öffentlichkeit als „werteorientiert“ wahrgenommen wird: „... und letztlich geht es um die Suche nach Werten und Umgangsformen in der virtuellen Welt, in der manche Gefahr eben doch ganz konkret ist.“

B. Godina (IKU-Institut)

Hinweis!

Der ARD-Bericht über die Medienscouts kann über die Internetseite unseres Instituts unter „Medien“ angeschaut werden: www.iku-institut.de

Termine

28.7.–4.8. Kurzbibelschule in St. Stephan, Schweiz: Das Heiligtum und seine Bedeutung heute
4.–11.8. Kurzbibelschule in St. Stephan, Schweiz: Der Heilige Geist und sein Wirken in unserer Zeit

Gefährlicher Dämmerschlaf

Warum wir die Religionsfreiheit im Blick behalten sollten



© blue eye - Fotolia.com

*Der Einsatz für die
Religionsfreiheit ist eine
fortwährende Aufgabe.*

Bis in jüngster Zeit glaubten viele Menschen, im 21. Jahrhundert werde das Thema Religion zunehmend an Bedeutung verlieren. Heute lässt sich sagen, dass das Gegenteil eingetreten ist. Zwar nimmt in der westlichen Gesellschaft die Bindung an traditionelle Kirchen immer mehr ab. Gleichzeitig ist das Bedürfnis nach Spiritualität ungebrochen, die sich neue Formen der Erfüllung sucht – losgelöst von überkommenen Zugehörigkeiten und Dogmen. Globale Wanderungsbewegungen und die mediale Vernetzung führen dazu, dass Religionen, mit denen man sonst kaum in Berührung gekommen wäre, auf einmal sehr präsent sind und Einfluss auf unseren Alltag und auf die Politik unseres Landes ausüben. Dort, wo unterschiedliche Überzeugungen aufeinandertreffen, stellt sich stets die Frage der Religions- und Gewissensfreiheit. Soll alles nebeneinander existieren können? Soll – ja muss – der Staat nicht reglementierend eingreifen?

Adventisten im Einsatz für Religionsfreiheit

Adventisten haben sich schon früh für diese Thematik interessiert. So wurde bereits 1893 in Nordame-

rika von adventistischer Seite die *International Religious Liberty Association* gegründet, die bis heute existiert und sich weltweit für Religionsfreiheit einsetzt. Interessanterweise hat man seinerzeit diese Organisation ins Leben gerufen, weil man aufgrund eines damals aktuellen Urteils des amerikanischen Obersten Gerichtshofes befürchtete, die in den USA verfassungsmäßig verankerte Trennung von Kirche und Staat könnte in Frage gestellt werden. Neue Entwicklungen, wie etwa das starke Aufkommen des Islam, konnte man damals nicht voraussehen. Während man früher vor allem eine klare Trennung zwischen Kirche und Staat für wichtig hielt, um die Religionsfreiheit zu schützen, hat man mittlerweile erkannt, dass es nicht allein auf diesen Gesichtspunkt ankommt. Auch ein strikter Säkularismus, der religionsfeindlich auftritt und alles Religiöse aus dem öffentlichen Leben verbannen und auf eine rein private Ebene verweisen will, kann eine Bedrohung für die Religionsfreiheit darstellen.

In Deutschland haben wir aus historischen Gründen eine verfassungsrechtliche Regelung, wonach der Staat einerseits zu religiöser Neutralität verpflichtet ist, andererseits den Kirchen und Religionsgemeinschaften einen Öffentlichkeitsauftrag zubilligt und mit ihnen auf verschiedenen Feldern zusammenarbeitet. Als Freikirche der Siebentags-Adventisten bewegen wir uns innerhalb der rechtlichen Rahmenbedingungen unseres Landes und sind als öffentlich-rechtliche Körperschaft den Volkskirchen zumindest juristisch gleichgestellt.

Aktuelle Entwicklungen fordern die Religionsfreiheit heraus

Auf einige Entwicklungen möchte ich kurz im Folgenden eingehen: Der bereits angesprochene Islam hat auch in Deutschland das traditionelle Gefüge zwischen Kirchen und Staat in Bewegung gebracht. Seine Anhänger fordern Teilhabe und Berücksichtigung ihrer Anliegen, was durchaus berechtigt ist. Aufgrund der gesellschaftlich bedeutsamen Anzahl der Muslime in Deutschland muss der Staat in geeigneter Weise reagieren. Dies tut er seit einiger Zeit z. B. mit der Einrichtung von Islam-Unterricht an öffentlichen Schulen, wobei auf diese Weise versucht wird, islamistischen Tendenzen das Wasser abzu-

graben. Außerdem ist der Staat mittlerweile – wie kürzlich in Hamburg – bereit, mit muslimischen Verbänden Rechtsbeziehungen auf der Grundlage eines Staatsvertrages einzugehen, um das gegenseitige Verhältnis zu beschreiben und zu ordnen und damit einen Beitrag zur Integration zu leisten. Dagegen ist im Prinzip nichts einzuwenden. Leider muss man feststellen, dass diese Bereitschaft des Staates nicht in gleicher Weise gegenüber Freikirchen existiert; sicher deshalb, weil man deren gesellschaftliche Rolle als vernachlässigbar einstuft und sie daher für die Politik als weniger wichtig gelten. Ob die Freikirchen mitunter selbst zu dieser Sichtweise beitragen?

Nachdem das Landgericht Köln vor einem Jahr die Beschneidung eines muslimischen Knaben als Körperverletzung gewertet hatte, gab es einen weltweiten Aufschrei der Entrüstung – vor allem aus muslimischen und jüdischen Kreisen. Es ist erstaunlich, in welchem Tempo das deutsche Parlament ein im Januar dieses Jahres in Kraft getretenes Gesetz verabschiedet hat, um die Beschneidungspraxis zu legalisieren. Dabei fiel auf, dass Politiker in einer Weise argumentiert haben, die man angesichts des ansonsten herrschenden Zeitgeistes mit seiner starken Betonung des Individuums und seiner Unverletzlichkeit kaum für möglich gehalten hätte. So bleibt zu hoffen, dass das Interesse für Religionsfreiheit nicht allein an die Lösung der tagespolitischen Frage der Beschneidung geknüpft war, sondern fortbesteht.

Die Sabbatproblematik nimmt zu

Der Artikel 4 des Grundgesetzes garantiert uns Adventisten und allen anderen Einwohner unseres Staates die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wir werden nicht verfolgt und können unseren Glauben weitgehend unbehelligt ausleben. Dies kann dazu führen, dass die Begeisterung für ein Engagement zugunsten der Religionsfreiheit begrenzt ist, da man ja nicht selbst betroffen ist. Dennoch gibt es immer wieder in unseren Reihen Betroffene, etwa weil sie am Sabbat arbeiten oder eine Prüfung ablegen sollen. In den Zeiten der weitverbreiteten Fünftagewoche sind derartige Probleme fast aus dem Blick geraten. Es gibt sie aber nach wie vor und sie scheinen zuzunehmen. Wie ich aus der Beratungstätigkeit innerhalb unserer Kirche weiß, gehen staatliche Hochschulen angesichts gestiegener Studierendenzahlen und begrenzter personeller Mittel teilweise wieder dazu über, Prüfungstermine auf Samstag zu legen. Wenn wir die Verantwortlichen anschreiben oder das Gespräch mit ihnen suchen, berufen sie sich auf die erwähnten Sachzwänge und sind mitunter nicht oder nur schwer zu einem Entgegenkommen bereit.

Leider haben wir keine obergerichtliche Leitentscheidung oder eine gesetzliche Regelung, die so beschaffen ist, dass wir sie nur aus der Tasche

ziehen brauchen, um Erfolg zu haben. Manchmal muss gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Es ist jedoch nicht unbedingt vorhersehbar, wie diese Prozesse ausgehen, darum ist es wichtig, soweit wie möglich im Gespräch und auf einer unteren Ebene mit den beteiligten Personen eine akzeptable Lösung zu finden. Man darf nicht außer Acht lassen, dass auch ein Arbeitgeber oder eine Hochschule verfassungsrechtlich geschützte Interessen haben, die durch unsere Forderung nach Sabbatfreiheit berührt werden und gegen die die Religionsfreiheit – wenn es zu einem Gerichtsverfahren kommt – abgewogen werden muss.

Die Arbeit der Deutschen Vereinigung für Religionsfreiheit

Es gibt innerhalb unserer Freikirche in Deutschland eine Organisation, die sich in besonderer Weise für die Belange der Religionsfreiheit einsetzt: die Deutsche Vereinigung für Religionsfreiheit e.V. (Internet: dv-religionsfreiheit.org). Sie ist eine Tochterorganisation der Internationalen Vereinigung zur Verteidigung und Förderung der Religionsfreiheit in Bern, die u. a. durch die jährliche Herausgabe der Publikation *Gewissen und Freiheit* bekannt ist. Diese Schrift ist übrigens vor 65 Jahren das erste Mal erschienen.

Es wäre hilfreich, wenn diejenigen, die einen Verstoß gegen die Religionsfreiheit erleben, sich direkt an uns wenden, damit wir helfen können und zudem einen besseren Überblick über die Situation in unserem Land gewinnen. Es wäre auch gut, wenn diejenigen, die es aus eigener Kraft geschafft haben, beispielsweise ein Sabbatproblem an Hochschule oder Arbeitsplatz zu lösen, uns dies kurz mitteilen. Die gemachten Erfahrungen können hilfreich sein bei der Beratung anderer, die in einer ähnlichen Lage stecken, ohne dass Namen genannt werden müssen. Schließlich ist noch eine Sache wichtig: Wir wollen uns als Adventisten für Religionsfreiheit nicht nur einsetzen, weil und wenn es uns selbst nützt. Ganz bewusst sind die adventistischen Organisationen zum Schutz der Religionsfreiheit nicht nur zur Verteidigung von Christen gegründet worden sondern konfessions- und religionsunabhängig tätig.

Wir wollen für Religionsfreiheit eintreten, weil die Freiheit, sich dem eigenen Glauben und der eigenen Gewissensüberzeugung gemäß zu verhalten, ein Recht ist, das allen Menschen aufgrund ihrer Gottesebenenbildlichkeit zusteht. Lasst uns dieses Menschenrecht nicht nur in Anspruch nehmen, sondern auch anderen gewähren. Dieses gilt für die Beziehung zu unseren Mitmenschen, ganz gleich, welchen Glauben sie haben, und es gilt – das soll hier noch erwähnt werden – nicht nur außerhalb sondern auch innerhalb unserer Freikirche. ■



Dr. jur. Harald Mueller ist Richter am Amtsgericht Hannover und Leiter des Instituts für Religionsfreiheit an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Immer wichtiger

Der Dienst der Öffentlichkeitsarbeit



Tue Gutes und lasse darüber reden: Die Sächsische Zeitung berichtete über das Angebot der Lebensschule der Adventgemeinde Görlitz.

Bereits seit 1991 unterhält die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland eine offizielle Pressestelle, die neben der Herausgabe tagesaktueller Meldungen durch den Adventistischen Pressedienst (APD) vor allem auch als Kontaktstelle und „Sprachrohr“ der Freikirche dient und eine wichtige, bundesweite Öffentlichkeitsarbeit betreibt.

Mit der Bezeichnung Öffentlichkeitsarbeit wird im Deutschen der Begriff *Public Relations* (PR) wiedergegeben, der zunächst für das

Aufbauen von Kontakten zwischen Personengruppen, Institutionen und Behörden steht. Wer auf sich und sein Anliegen aufmerksam machen möchte, muss im Gespräch sein und sich selbst immer wieder ins Gespräch bringen. Öffentlichkeitsarbeit ist daher Interessensvertretung und Bekenntnis.

So wie die Pressestelle der Freikirche auf Bundesebene diese Aufgabe ausfüllt, gilt es auch, auf Länderebene (Vereinigungen) und kommunaler Ebene (Ortsgemeinden) Kontakte zu pflegen und Informationen nach innen und außen zu kommunizieren. Daher wird in der *Gemeindeordnung* empfohlen, dass jede Gemeinde „einen Beauftragten für die Öffentlichkeitsarbeit wählen“¹ sollte, dessen Tätigkeit mittlerweile viel mehr umfasst, als nur die klassische Pressearbeit – also z. B. die Herausgabe von Pressemitteilungen.

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet heute, offen auf Menschen, Firmen und Behörden zuzugehen und die Adventgemeinde in einer positiven Art und Weise zu vertreten und bekannt zu machen. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, in der Öffentlichkeit mit unseren Themen, Angeboten und biblischen Überzeugungen wahrgenommen zu werden. Eine Adventgemeinde sollte innerhalb der eigenen Stadt sichtbar und wahrnehmbar sein. Der Dienst an der Gesellschaft wird ohnehin nicht im Verborgenen geschehen.

Neben der Kontaktaufnahme kommt auch der Information eine hohe Bedeutung zu. War man früher vor allem auf den Schaukasten und die klassische Pressearbeit begrenzt, öffnet sich heute durch das Internet eine völlig neue Dimension der Darstellung in der Öffentlichkeit. „Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit / Kommunikation fördert ein ausgewogenes Programm, das die zur Verfügung stehenden Medien und technischen Möglichkeiten für die Verkündigung des Evangeliums nutzt.“² Ein zeitgemäßer und aktueller Internetauftritt wird immer wichtiger. Eine Internetseite der Ortsgemeinde wird mittlerweile zu einer unverzichtbaren Visitenkarte in der Öffentlichkeit. Dem können wir uns nicht entziehen.

Natürlich dürfen bei allen neuen Möglichkeiten, die klassischen Medien Presse und Schaukasten nicht außer Acht gelassen werden. Regelmäßige Berichte im Regionalteil der Zeitung (vor allem über sozialdiakonische Aktivitäten) und ein zum Nachdenken gestalteter Schaukasten wecken Interesse, mehr über die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu erfahren. Bewährtes und Neues muss Hand in Hand gehen und sich sinnvoll ergänzen. Ein Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit braucht daher gerade dafür das richtige Gespür.

Bei aller Arbeit nach außen dürfen wir nicht vergessen, dass wir uns auch in der Gemeinde gegenseitig informieren. Das Mitteilungsblatt der Vereinigung lebt davon, dass aktuelle Artikel aus den Ortsgemeinden eingesandt werden, um über das regionale Miteinander zu berichten. Für überregionale Anliegen haben wir unsere offizielle Gemeindegzeitschrift *Adventisten heute*, über die wir über die Vereinigungsgrenzen hinaus Informationen weitergeben und über ausgewählte aktuelle Ereignisse berichten.

Übrigens, das Jubiläumsjahr zum weltweiten 150-jährigen Bestehen der Siebenten-Tags-Adventisten kann vom Beauftragten für Öffentlichkeit in diesem Jahr mehrfach aufgegriffen werden. Ein Plakat im Schaukasten oder Fenster aufgehängt, verweist auf die Jubiläumswebseite www.150jahre-adventisten.de – ein erster Einstieg für Interessierte auf ihrer Informationssuche über die Adventisten. ■

¹ *Gemeindeordnung*, Ausgabe 2012, S. 112 (Advent-Verlag, Lüneburg)
² Ebenda



Jochen Streit
Sekretär des Süddeutschen Verbandes mit Sitz in Ostfildern.

Platznot im Obergemach



Der 7. Youth in Mission Congress ermutigte zum Gebetsleben



1 Jerry Page betonte die Wichtigkeit des gemeinsamen Gebets. 2 Janet Page (mit Übersetzer Michael Dörnbrack) gewann die Herzen der Zuhörer mit ihrer temperamentvollen Art. 3 Ein Gruppenfoto zum Leitmotiv des YiMC.

Die biblische Vollzahl ist erreicht: Bereits zum siebten Mal brachte der Youth in Mission Congress (YiMC) missionsbegeisterte junge Adventisten in Mannheim (GBG-Halle) zusammen. Er wird von der Baden-Württembergischen Vereinigung ausgerichtet und von einem Team junger Leute unter der Leitung der Vereinigungs-Jugendabteilung organisiert. 485 freiwillige Helfer sorgten für einen geschmeidigen Ablauf. Das Leitmotiv des diesjährigen Kongresses war „The Upper Room“, also das „Obergemach“, in dem sich die Apostel und etliche Frauen nach der Himmelfahrt Christi zum Gebet versammelten. Und das Gebetsleben bildete auch einen thematischen und praktischen Schwerpunkt dieses Kongresses. Die Hauptredner Janet und Jerry Page sind für ihr lebendiges Gebetsleben bekannt. Jerry leitet die Abteilung für das Predigtamt bei der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), Janet ist dort für die Pastorenfrauen zuständig. Mit ihr hielt zum ersten Mal eine Frau beim YiMC einige zentrale Predigten. Janet und Jerry Page berichteten in ihren Ansprachen zahlreiche, teilweise verblüffende Gebetserfahrungen und gaben in einem Workshop auch praktische Hinweise, wie ein persönliches Andachtsleben gepflegt werden kann.

Es wurde nicht nur viel über das Beten und die Bedeutung von Lob, Dank, Anbetung und Bitten um den Heiligen Geist geredet, sondern jeden Morgen um 6 Uhr ein gemeinsames Frühgebet praktiziert. Immerhin 200 der 1700 Kongressteilnehmer aus mittlerweile 20 Ländern nahmen daran teil. Das Rahmenprogramm (Musik, gemeinsames Singen etc.) war wie immer für eine Jugendversammlung recht nüchtern, der Kongress fokussierte sich stark auf die Verkündigung und die Workshops. Die zahlreichen Angebote zu geistlichen, missionarischen und gemeindepraktischen Themen haben den Ruf des YiMC als ein Ausbildungstreffen für missionarisch gesinnte junge Adventisten gefestigt.

Wie jedes Jahr gab es am Sabbatmittag einen missionarischen Einsatz in der Mannheimer Innenstadt. Die Jugendlichen befragten Passanten zu ihren religiösen Vorstellungen, sangen Lieder, beteten und verteilten missionarische Literatur. Am Sonntagabend ließen sich zwei Jugendliche taufen.

Zusammengefasst nahmen die Jugendlichen folgende Botschaften mit nach Hause:

- Mission ist keine Aktion, sondern die Lebensweise eines Christen, der für Jesus brennt.

- Wir können nur das weitergeben, was wir von Gott erhalten haben. Daher ist es unabdingbar, sich durch eine enge Beziehung zu Christus jeden Tag aufs Neue von ihm füllen zu lassen. Hier spielt das Gebets- und Andachtsleben eine entscheidende Rolle.
- Wir brauchen ein liebendes Herz für die Menschen, die Gott nicht kennen, damit wir motiviert sind, ihnen Christus zu bringen. Diese Liebe schenkt uns der Heilige Geist.
- Mission ist Teamsache. Jeder ist aufgerufen, sich entsprechend seiner Gaben einzubringen. Jesus vermehrt das Wenige, das wir teilen können.
- Ohne persönliche Beziehungen geht es nicht. Hier spielen Kleingruppen eine herausgehobene Rolle – nicht als „Methode“, sondern als Wesensmerkmal von Gemeinde.

Die Gläubigen damals im Obergemach empfingen als Frucht ihrer Gebete den Heiligen Geist zu Pfingsten. Wenn man sich auf dem YiMC umhörte, konnte man etliche Jugendliche treffen, die für eine erneute Ausgießung des Geistes bereit wären.

Thomas Lobitz

Weitere Infos, viele Bilder sowie Mitschnitte der Vorträge und Workshops gibt es unter www.youthinmission.info. Eine neue Seite mit Lehrmaterialien für Mission und Gemeinde ist www.youthintraining.info.

Die Adventjugend rückt zusammen

Vier Hauptziele, die mit Leben gefüllt werden sollen



Die Verantwortlichen der Adventjugend; oben, v. li.: Bert Seefeldt (Bundesleitung), Alexander Schulze (BMV), Alexander Kampmann (NRW), Ruben Grieco (Bundesleitung), Wolfgang Dorn (BYV), Guillaume Couvreur (DSV), Marc Engelmann (BWV); unten v. li.: Nadine Seefeldt (Jugendreferentin), Alexander Vilem (NiB), Michael Brunotte (Hansa), Mircea Riesz (MRV).

Zusammenrücken!“ hieß es bei der Klausurtagung der Jugendabteilungsleiter der Vereinigungen und Verbände aus Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz. Dabei standen zwei Fragen im Mittelpunkt, die dazu dienten, sich näher kennenzulernen und in der Arbeit für Kinder, Pfadfinder, Jugendliche und Studenten stärker zusammenzuwachsen: „Was motiviert und begeistert dich in deinem Dienst?“ und „Was sind deine Ziele in der Jugendarbeit?“. Diese Fragen bildeten die Grundlage für den durch die Verbände moderierten Zielfindungsprozess.

Am bisherigen Motto „Change your World – Verändere deine Welt!“ soll sich auch in Zukunft die Arbeit der Adventjugend in Deutschland ausrichten.

Dieses Motto sollte mit gemeinsamen, greifbaren Zielen gefüllt werden. Als Leitziel wurde festgehalten: **Die Adventjugend motiviert junge Menschen, nach dem Vorbild von Jesus zu leben und ihre Welt zu verändern.** Dafür wurden vier Hauptziele definiert, die wir an dieser Stelle kurz vorstellen und mit jeweils einer der konkret geplanten Maßnahme erläutern:

1. Gott begegnen

Wir möchten Gott begegnen, weil wir vor Gott echt und authentisch sein können und er uns annimmt, so wie wir sind. Er gibt Orientierung, eröffnet neue Perspektiven und weckt Begeisterung für das Leben.

Als Adventjugend möchten wir jungen Menschen die Begegnung mit einem Gott ermöglichen, der sie unendlich liebt und der sie als einzigartige und schöne Kunstwerke geschaffen hat (Ps 139,14). Wir freuen uns auf den Jugendkongress vom 2.–5. Oktober 2014, den wir mit allen Jugendabteilungsleitern in Deutschland gestalten werden und sind gespannt, was wir und die Jugendlichen dort mit Gott erleben! Ermutige schon jetzt die Jugendlichen deiner Gemeinde, dabei zu sein!

2. Gemeinschaft erleben

Wir möchten Gemeinschaft erleben, weil wir einander brauchen, voneinander lernen und das Leben miteinander feiern wollen.

Als Adventjugend möchten wir jungen Menschen die Erfahrung ermöglichen, dass sie zu einer Gemeindefamilie gehören, in der sie nicht nur Heimat finden, sondern in der auch ihr persönlicher Einsatz gefragt ist (Eph 2,19). Für die Zukunft haben wir für dieses Ziel eine Priorität auf das Zusammenleben und die Zusammenarbeit verschiedener Generationen gelegt, damit die Gemeinde ein Zuhause für junge Menschen wird. Seid gespannt, was euch unter der Bezeichnung iCOR-Konzept erwartet!

3. Menschen dienen

Wir möchten Menschen dienen, weil wir uns für die Welt verantwortlich fühlen und die Menschen mit Wort und Tat spüren lassen wollen, dass Gott sie liebt.

Als Adventjugend wollen wir Menschen dienen, indem wir nicht nur die Liebe Gottes durch Worte weitergeben, sondern ihnen diese Liebe auch praktisch zeigen, indem wir ihren Bedürfnissen begegnen und sie in ihrem Leben unterstützen (Mt 25,31–40). Neben bundesweiten Projekten wollen wir nach Mitteln und Wegen suchen, das lokale, anhaltende soziale und missionarische Engagement in den Gemeinden zu fördern. Eine erste Idee ist die Erarbeitung eines Starter-Pakets: „Wie starte ich ein soziales Projekt in meiner Ortsgemeinde?“ Dabei suchen wir gern die Kooperation mit anderen Abteilungen und Diensten unserer Freikirche z. B. mit dem AWW und ADRA.

4. Persönlichkeit fördern

Wir möchten die Entwicklung der Persönlichkeit fördern, weil Gott an jeden von uns glaubt und uns helfen möchte, einen gesunden Selbstwert zu finden und das besondere Potenzial in uns zu entfalten.

Als Adventjugend wollen wir junge Menschen in ihrer Entwicklung fördern, damit sie Glauben entdecken, Gott und das Leben lieben und das Gelernte weitergeben können (2 Tim 2,2). Deshalb möchten wir in der Zukunft auch ganz kleine Einheiten durch Mentoringstrukturen fördern, von denen jeder Jugendliche in seiner Gemeinde profitieren kann.

*Ruben Grieco & Bert Seefeldt,
Bundesleitung der Adventjugend in Deutschland*



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com



Untersuchungen zeigen, dass 75 von 100 Christen ihren ersten Impuls für den Glauben an Jesus durch ihre Freunde, Nachbarn und Arbeitskollegen erhalten haben. *Der erfolgreichste Evangelist auf der Welt bist also du!*

Ein **Nimm Jesus-Begegnungstag** ist ein ansprechender Weg, deine Freunde und Nachbarn in Kontakt mit anderen Christen und den vielfältigen Angeboten deiner Adventgemeinde zu bringen. Nutze deine Beziehungen! *Sei ein Lichtträger für Jesus!*

Hat deine Gemeinde schon ihren nächsten **Nimm Jesus Begegnungstag** geplant? Wir unterstützen dich gerne bei der Vorbereitung und Durchführung. *Wir erwarten deine Anfragen.*

Bernhard Bleil

Koordinator für Begegnungstage

Gemeinden sind Orte der Hoffnung. „Nimm Jesus-Begegnungstage“

Seit kurzer Zeit unterstützt Sven Fockner (Mitarbeiter bei IBSI) Gemeinden im Bereich der Nordrhein-Westfälischen und der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung bei der Planung und Durchführung von **Begegnungstagen**. Im folgenden Interview gibt er ein paar Antworten zu seiner Einschätzung dieser Arbeit.

Was reizt dich an der Aufgabe „Nimm Jesus-Begegnungstage“ im Bereich NRW und BMV zu koordinieren?

Es begeistert mich, wenn Gemeinden sich öffnen, um mit Menschen ihrer Umgebung in Kontakt zu kommen. Im Einflussbereich solcher Gemeinden gibt es oft Fernkursteilnehmer des Bibelstudien-Instituts. Auch deswegen ist es mir ein wichtiges Anliegen, Gemeinden, die einen **Nimm Jesus-Begegnungstag** durchführen wollen, zu begleiten und zu unterstützen.

Was möchtest du durch deine Mitarbeit erreichen? Was ist dein Traum für die Zukunft?

Seit ich als Jugendlicher begonnen habe mich im Bereich der Pfadfinderarbeit einzubringen, ging es mir immer wieder darum, Menschen ein lebenswertes Leben schmackhaft zu machen, das durch den

Glauben an Jesus möglich wird. Auch als Pastor bei IBSI geht es mir um nichts anderes.

Mein Traum ist es, dass wir als Gemeinden unsere Herzen und Türen für interessierte Menschen weit öffnen, damit sie noch einfacher mit Jesus und der Gemeinde in Kontakt kommen können.

Wenn Gemeinden einen **Nimm Jesus-Begegnungstag** für Freunde, Nachbarn, Kollegen und Fernkursteilnehmer durchführen, ist das dafür eine hervorragende Gelegenheit.

Erzähle uns etwas über deine Erfahrungen im Bereich der persönlichen Mission.

Ich habe in meinem Leben schon viel probiert um Menschen Jesus nahe zu bringen: ich habe die Küche eines drogensüchtigen Freundes geputzt, bin ein Jahr lang mit einer Meinungsumfrage von Haus zu Haus gegangen,



Bitte umblättern

www.begegnungstage.de

Verteilkartenheft „ALLES GUTE!“

Interview mit Sven Fockner – Fortsetzung

habe Internetseiten über Glaubenthemen erstellt und Evangelisationsvorträge gehalten. Manches hatte mehr Erfolg, anderes weniger. Ich bin überzeugt, dass es nicht **DIE** Methode gibt um missionarischen Erfolg zu haben. Wir brauchen die Vielfalt. Aber noch mehr brauchen wir den Geist Christi, der sanftmütig und demütig war, die Menschen liebte und ihnen diente.

Was bedeutet dir Jesus?

Jesus ist für mich das Zentrum meines Daseins geworden. Ich versuche jeden Tag ihm nachzufolgen, weil ich erfahren habe, wie wunderbar das Leben im Einklang mit ihm sein kann, wenn ich die Prinzipien umsetzte, die er gepredigt hat.

Das Interview mit Sven Fockner führte Bernhard Bleil



Begegnungstag in der Adventgemeinde Sprockhövel



Am Samstag, den 09. März, war es endlich soweit. Bereits während des Vormittagsgottesdienstes spürte man die Besonderheit dieses Tages. Statt der üblichen Sitzreihen stellten wir Tische auf, die nett dekoriert wurden. Der Gemeindesaal strahlte Gemütlichkeit aus und bot Platz für 60 Personen. „Meint Ihr wirklich, dass wir so viele Gäste bekommen, dass wir alle diese Stühle benötigen?“

Diese Frage kam auf, als wir die Stühle um die Tische platzierten und „schwebte“ bis zum offiziellen Beginn um 15 Uhr im Raum und in unseren Köpfen. Solche Zweifel sind menschlich und erlaubt. Ein paar Minuten nach 15 Uhr waren sie dann aber verschwunden. Dicht gedrängt saßen wir zu diesem Zeitpunkt mit den erschienen Gästen und lauschten den eröffnenden Worten unseres Gemeinde-Missionsleiters Arno Schäffer, der uns und unseren Gästen mit seinem ungewollten Humor die Aufregung nahm.

Eine kleine Bild-Präsentation unserer Gemeinde, eine lebensnahe Rede von Bernhard Bleil dem Koordinator der **Nimm Jesus-Begegnungstage** sowie ein kurzer geistlicher Impuls unseres Pastors Dietmar Steinchens wurden eingerahmt von Musikbeiträgen unserer Gemeindeband und des Chores. Die Begegnung mit unseren Gästen wurde danach ausgiebig bei Gesprächen und dem Verzehr von Kuchen, der von Freiwilligen gebacken und auf einem liebevoll hergerichteten Kuchenbuffet serviert worden war, fortgesetzt.

Lange dauerte es, bis die letzten Gäste gegangen waren. Ein gutes Zeichen dafür, dass sie sich bei uns wohlfühlt haben. „Es hat mir gut gefallen und ich würde mich auf ein Wiedersehen freuen“, sagte ein Gast, bevor er sich von mir verabschiedete.

Insgesamt zählten wir 20 Gäste, die aus unterschiedlichen Gründen kamen. Die meisten besuchten uns aufgrund der persönlichen Einladung und es zeigt, wie wichtig es ist, Beziehungen außerhalb der Gemeinde zu pflegen. Zwei Personen fanden durch die neue **Einladungskarte** den Weg zu uns. Darüber hinaus besuchte uns ein Ehepaar, welches bereits mit der „Stimme der Hoffnung“ in Kontakt steht.

Dieser **Begegnungstag** war etwas Besonderes, das hat jeder einzelne unserer Gemeinde so erlebt. Dass diese Zeit der Begegnung auch unsere Gäste positiv angesprochen hat, bestätigt die Rückmeldung der Kollegin meiner Frau, die uns mit ihrem Freund besucht hatte: „Das war eine schöne Zeit bei euch“, sagte sie ein paar Tage später.

Dieser Tag hat uns als Gemeinde um eine Erfahrung reicher gemacht und wir möchten deshalb gerne andere Gemeinden für einen **Nimm Jesus-Begegnungstag** motivieren, die Türen ihrer Gemeinde für Menschen ihrer Umgebung und Freunden weit zu öffnen.

Christian Breitenborn

Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte an:

Bernhard Bleil · Siebenten-Tags-Adventisten · Südd. Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Die **„ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte** gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!

Termine

MAI 2013

- 5.5. Landesversammlung Mittelrhein
- 10.–12.5. Wochenende für Frauen mit rumänischem Hintergrund (SDV)
- 17.–20.5. Single-Plus-Freizeit, Pfingsten (SDV)
- 20.5. 150. Jahrestag der Gründung der Siebententags-Adventisten**
- 26.5. Delegiertenkonferenz Hansa-Vereinigung

JUNI 2013

- 2.–6.6. Wege aus der Depression, Freudenstadt (DVG)
- 7.–9.6. 1Y4J-Assessment
- 13.–16.6. Fortbildung Frauen, Level 2 (SDV)
- 16.6. Singletag (SDV)
- 21.–23.6. Gesundheitsberater-Treffen Nord, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
- 23.6. Girls4Christ-Day (SDV)

APRIL 2013

- 1.–13.7. Weltjugendkongress, Pretoria/Südafrika (GK)
- 14.–18.7. Bewegung und Fitness, Gunzenhausen (DVG)
- 28. 7.–4.8. Kurzbibelschule in St. Stephan, Schweiz: Das Heiligtum und seine Bedeutung heute (SDV)
- 29.7.–3.8. Friedensauer Sommerakademie (NDV/SDV)
- 30.7.–4.8. Europäischer Jugendkongress, Novi Sad/Serbien (EUD/ TED)

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalien; Benutzername Passwort:

Demnächst in Adventisten heute:

Juni | Thema des Monats:
Ferienzeit – Zeugniszeit

Juli | Thema des Monats:
Singles – Außenseiter der Gemeinde?

Gebet für missionarische Anliegen

- Für eine Erweckung in der gesamten Kirche der Siebententags-Adventisten, damit sie auch mit 150 Jahren nicht müde wird, das „ewige Evangelium“ zu verkündigen.
- Für die Kurzbibelschulen in unserer Freikirche.
- Für ein positives Zeugnis von Adventisten in den Sozialen Netzwerken.

3. Adventistischer Führungskongress 2015

Verschiebung um ein Jahr beschlossen



ADVENTISTISCHER
FÜHRUNGSKONGRESS

Die Verschiebung des für diesen Sommer geplanten G'Camps hat Auswirkungen auf weitere Veranstaltungen.

So wurde entschieden, dass der nächste adventistische Führungskongress ebenfalls um ein Jahr verschoben wird. Er ist jetzt für den 24.–27. September 2015 geplant und wird wieder im Haus Schönblick in Schwäbisch-Gmünd stattfinden. Durch die Verschiebung wird auch eine zeitliche Nähe zum adventistischen Frauenkongress vermieden, der für den Herbst 2014 geplant ist. In diesem Sommer wird genau in der Zeit des verschobenen G'Camps (30.7.–3.8.) die Friedensauer Sommerakademie stattfinden (siehe letzte Ausgabe, Seite 27).

Das Feedback zum letzten Führungskongress im September 2012 war sehr positiv, gleichwohl wurden zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht, die bei der Planung des nächsten Kongresses berücksichtigt werden. (Ein Bericht zum Kongress erschien in der Ausgabe vom November 2012, ab Seite 20.)

Es wird erneut Referate und Workshops mit den unterschiedlichsten Impulsen für die Führungsaufgaben in Gemeinden, sozialen Einrichtungen und in der Wirtschaft geben. Mehrere Referate und Workshops werden das Thema „Resilienz“ behandeln. Darunter versteht man die Eigenschaft von Menschen oder auch ganzen Organisationen, Belastungen standzuhalten und unter schwierigen Bedingungen gesund und leistungsfähig zu bleiben. Während dieser Begriff in der Psychologie schon seit einigen Jahrzehnten verwendet wird, findet er erst seit einigen Jahren Eingang in die Literatur zum Thema Führung. Wenn man Resilienz als ganzheitliche Gesundheitsprävention versteht, handelt es sich um ein Thema, das Adventisten schon seit etwa 100 Jahren beschäftigt. Die folgenden Referenten haben bereits zugesagt:

- Dr. Petra Bock, Autorin und Beraterin, die 2012 den Coaching Award in der höchsten Kategorie für „besondere Leistungen und Verdienste im Coaching“ erhielt.
- Dr. Dietmar Nowotka war schon Referent beim 1. Adventistischen Führungskongress. Sein Beratungs- und Weiterbildungsunternehmen bietet eine Ausbildung zum Resilienzberater an.
- Jean-Luc Rolland ist Dozent für Kirchen- und Adventgeschichte an der adventistischen Hochschule in Frankreich in Collonges sòus Salève und leitet das dort ansässige Ellen-White-Forschungsinstitut der Intereuropäischen Division. Er hat sich vor allem mit dem Thema Spiritualität beschäftigt, das aus adventistischer Sicht unverzichtbar für das Nachdenken über Resilienz ist.
- Lars D. Houman ist der Geschäftsführer des Florida Hospitals sowie der Florida Division des Adventist Health Systems. Er ist verantwortlich für 22 Krankenhäuser und 18000 Angestellte in Florida.

tl



Der nächste adventistische Führungskongress 2015 wird wieder im Haus Schönblick in Schwäbisch Gmünd stattfinden.

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenb. Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de

Erholungsreiche Ferien in rustikalem Steinhaus (3 Doppelz. mit Bad) in Liznjan (bei Pula), Kroatien. **Infos: E-Mail: godinav@gmail.com, Kroatien: Tel. 0038 552544213, England: Handy 0044 7977423502.**

„Gedanken zum Buch Daniel“
Neuaufgabe, Uriah Smith
www.uriahsmith.com

Sie, 45 J., sucht gläubigen Partner f. gemeins. Zukunft. Bitte mit Bild. **Chiffre: 528**

Landhaus Nähe Friedensau (3km) zu verkaufen, san.-bed., 180m² Wohnfl., 550m² Grundst., Preis auf Anfrage (VB), **Tel. 0172 3712192**

FeWo BERNER OBERLAND, Schweiz. Großes Zi., Balkon, See- u. Bergblick. 2 Personen. Krattigen bei Interlaken. **Tel. +41 79 3303181** oder jchalm@vtxmail.ch

Nordsee – Cuxhaven
1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. **Tel. 04721 29223**

Ing. sucht Partnerin bis 28J., Bild sagt mehr. kimierer@gmail.com

Ungarn / Balaton: 4 Pers. 06127 5313 www.feha-plattensee.de

Sie, 37 J., offen und spontan, sucht einen warmherzigen, aufgeschlossenen Partner für gemeinsame Zukunft. mein_herz@ist-einmalig.de

ISRAEL, eine biblische Reise mit adv. Reiseleitung vom 14.-24.11.2013. Die Bibel in Bildern erleben? Unter 05481 306700 Infomaterial anfordern. Anmelden bis 15.8.13, auch online buchen unter www.jodytours.de. Preis ab 1.649,00 €, abhängig von Teilnehmerzahl.

www.flug-reisen-hotel.eu,
Tel. 09197 6282 979486, FeWo., Busreisen, Camping, Kreuzfahrten, Luxushotels ...

Familienfreundl. älteres Einfam.-Haus mit Garten im Harz zu verkaufen. Details: www.immobilienscout24.de Scout-ID: 68449134. E-Mail: familie.klepp@web.de Mobiltelefon 0160 1259636.

Verdiene beim Stromverbrauchen.
Email an: SPAREN24@AOL.DE

Gegen den Zeitgeist: CD Alte Zionslieder. Tel. 04324 1283

FeWo 2-4 Pers. Ostseenahe, ruhige Lage, 2 Zi, Kü., **Tel. 038294 13154**

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen. **Tel. 040 6030328**, Fax -6037114

Frau, 65 J., wünscht gläub. Partner ab 70 J. für harmonische Zusammenarbeit. **Chiffre: 529**

AquaSanté Wasser & Gesundheit
www.aquasante.de

Ferienhaus an der Adria (Kroatien), herrl. Landschaft, nah am Meer, sehr beliebter Urlaubsort für Adventisten! Tel. 00385 21892043 oder Infos unter: www.vinisce.de

Suche geordnete Flanellbilder für Kinderstunde (Reste DDR). schmidt-gunter@t-online.de

Der Passende noch nicht über den Weg gelaufen?! Vielleicht bin ich es: Mitte 20, **suche liebe, gläubige Sie** bis 27 J., mit Bild. **Chiffre: 530**

Traditionell wird bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden eine Ernährung mit dem aus der Hagebutte (Rosa Canina) gewonnenen Pulver sehr empfohlen! (Sehr positive Erfahrungswerte!) Infos & Best.: Tel. 07031 7878050 www.adventiform.de

Studentin, 32 J., sucht Partner. Bitte mit Bild: naua@web.de

Er, 47 J., 1,76 m, sportlich, sunette STA f. gem. Zukunft. Wenn Du Jesus liebst und Sport magst, freue ich mich auf eine Mail von Dir. Gerne mit Bild. peter.r@onet.eu

Ärztin, 33 J., sucht Partner bis 43 J., bitte Bild, aaula@web.de

Erholung, individ. Seelsorge, vegetarische Vollwertkost, Naturkostladen, ALLEINLAGE IM WALDE für Natur- und Wanderfreunde, Swimming-pool, Thür. Schiefergebirge. Tagessatz Vollverpfl. 28 € für STA und ihre Freunde.

Kinderfreizeit 29.07.-4.08.13, schmidt-gunter@t-online.de

Er, 38 J., Vegetarier, sucht treue, gläubige Partnerin. Bitte mit Bild, **Chiffre: 521**

Bieten funktionsfähige Orgel Marke **Ahlborn**. Typ C15, max. 90 W. **Tel. 0151 22961882** oder nemo.walli@web.de

FeWo in Berlin bis 3 Pers. 35,-€/Tag. Tel. 030 4319444

Jungaussehender 50er, 1,73 m, ruhiges, geduldiges Wesen (in der Regel) 😊! Liebe unseren Schöpfer, meine Töchter, Tiere und die Natur! Suche gläubige, liebev., zärtl., schlanke SIE! Bitte mit Bild! sr.e@gmx.net

Urlaub in Südfrankreich – Eine sehr schön ausgebaute Ferienwohnung bei Anduze für bis zu 5 Personen. Bevorzugte Lage für Baden, Wandern (Cevennen), Reiten, Entspannen usw. Weitere Informationen unter: www.e-domizil.ch Nr. 455174 Anmelden bei: erwinserena@bluewin.ch, Tel. 0041 31 7412404

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers., 1,5 Zi., Küche, Dusche, 2 Fahrräder, 35 € pro Tag u. Endreinigung. **Tel. 0177 4151782**

Fe.-Wohnung, Naturpark Südschwarzwald, Nähe Bodensee 2-6 Personen, Sommer u. Winter **Tel. 07704 923600**

www.Schuhe-Hermann.de

Bei uns bekommst du **Finn Comfort** Bequem Schuhe zu einem vernünftigen Preis – Lieferung frei Haus.

Pantoletten · Sandalen · Halbschuhe
Wanderschuhe · Golfschuhe
Finn Stretch · Finnamic Rundsohle
Prophylaxe Schuhe

außerdem:

Schürr rutschhemmende
Berufs- und Sicherheitsschuhe
Leopard Sicherheitsschuhe

info @schuhe-hermann.de
Schäfererweg 1 · 83620 Kleinhöhenrain
Tel. 08063/7539 · Fax 08063/6929

Er, Anfang 40, STA-Akademiker, sucht Partnerin für gemeinsame Zukunft, bitte mit Bild, hopeandpeace8@yahoo.de

Pfingsttagung für Single30Plus
17. Mai – 20. Mai 2013, Gästehaus Bethanien, Gunzenhausen, Info unter: www.sta-single-plus.de, Anmeldung: sofort, Ingrid Naumann, Tel. 08092 32379, E-Mail: ingrid.naumann@adventisten.de

adventist
media



Der Shop für adventistische Medien in Deutschland!



www.adventist-media.de
Telefon: 0800 2383680

Anzeigenschaltung Online:
www.inform-sv.de

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 07/13: 22.05.2013

Ausgabe 08/13: 19.06.2013

Ausgabe 09/13: 24.07.2013

Ausgabe 10/13: 21.08.2013

Die Marienhöhe -

auch für dich bezahlbar !!

„Ich erhalte BAföG unabhängig vom Einkommen meiner Eltern, weil ich Kollegiat bin.“

„Ich bekomme Schüler-BAföG und verdiene den Rest des Schulgeldes durch Arbeit auf dem Schulcampus.“

Christoph, 24,

macht sein Abitur auf dem 2. Bildungsweg, denn er hat bereits einen Beruf erlernt.

Chantal, 19, Abiturientin,

bekommt den BAföG-Höchstsatz. So wurde die Marienhöhe erschwinglich. Wir beraten auch dich gerne!

Schüler-BAföG muss NICHT zurückgezahlt werden!

Schulzentrum Marienhöhe e.V.
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168

E-Mail: info@marienhoehe.de
Internet: www.marienhoehe.de
[facebook.com/marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)



Schulzentrum Marienhöhe

LEBEN AM STADTWALD

in Uelzen

EIN PROJEKT DER GRUNDSTÜCKSVORWARTUNG DER SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN IN KOOPERATION MIT DEM ADVENT-WOHLFAHRTS-WERK



© rasami.design

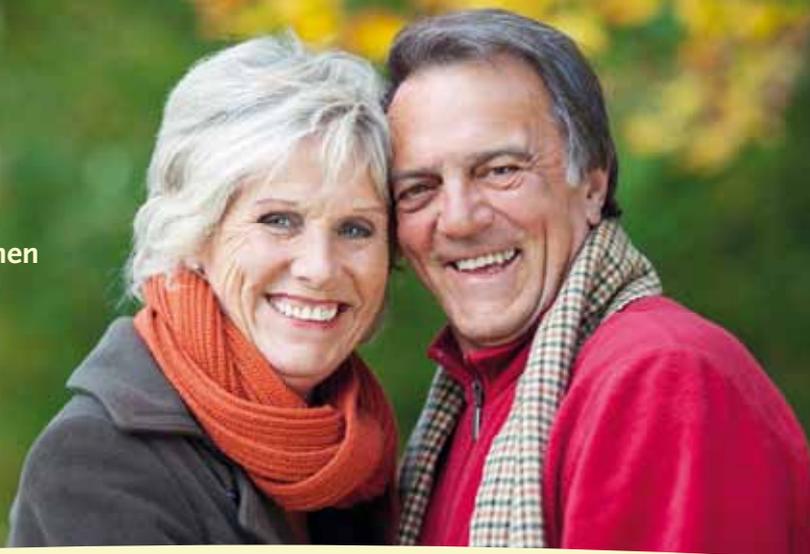
Service Wohnen

Ein Wohnhaus für Senioren mit 40 Wohneinheiten und unterschiedlichen Wohnungsgrößen.

Serviceangebote sind frei wählbar.

Barrierefreies und naturnahes Wohnen am Stadtwald.

Gemeinde und Seniorenzentrum in unmittelbarer Nähe.



Nähere Infos unter 0511/97177-200 oder www.Leben-Am-Stadtwald.de

Der adventistische Medienhafen

adventist media



Zentrale Bestellannahme für adventistische Medien (Bücher, Zeitschriften, Musik, Videos, DVDs) in Deutschland

Vor Ort bestellen

Am Büchertisch der Adventgemeinde

Per Telefon/Fax bestellen

Telefon 0800 2383680 (**kostenlos!**) / Fax 04131 9835-500
aus dem Ausland +49 4131 9835-0

Per Post bestellen

Adventist Media, c/o Saatkorn-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Im Internet bestellen

www.adventist-media.de



Gemeinsamer Online-Shop
www.adventist-media.de



Nahrung für Geist und Seele

Vier Freunde treffen sich regelmäßig zum Gespräch. Ihre Themen drehen sich um Grunderfahrungen des Lebens – Freude, Hoffnung, Leid, Liebe – und werden von Mal zu Mal tiefgehender. Da zwei der vier Freunde Christen sind, kommen sie dabei auch auf Gott zu sprechen ...

Christian Noack, Lehrer und pädagogischer Leiter am Schulzentrum Marienhöhe in Darmstadt, bringt in diesem Buch Gottes Handeln auf erfrischende und überraschende Weise nahe. (Siehe auch das Autoreninterview zum Buch auf YouTube.)

Warum muss ich so viel leiden, obwohl ich an Gott glaube?“ Diese Frage stellen sich viele Christen. Gavin Anthony (zurzeit Pastor in Dublin, Irland) traf es Schlag auf Schlag: Er verlor seinen guten Ruf, seine Gesundheit, seine Arbeit und seine Freundin. Seine Zukunftsträume waren zerbrochen. Aus diesen Erfahrungen und dem Studium des Leidens biblischer Persönlichkeiten gewann er die Einsichten, die er in diesem Buch mitteilt. Darin zeigt er eine tröstende, hoffnungsvolle Perspektive über Gottes Absicht in den Leiden der Gläubigen.



Christian Noack
**Freu(n)de, Hoffnung,
Malzkaffee**
96 Seiten, 11 x 18 cm
4,50 Euro
(Leserkreis-Mitglieder:
3,00 Euro)
Art.-Nr. 1933



Gavin Anthony
Ich verstehe Gott nicht!
208 Seiten, 14 x 21 cm
14,80 Euro
(Leserkreis-Mitglieder:
11,80 Euro)
Art.-Nr. 1932



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis, Leseproben oder Autoren-Interviews sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2382680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@adventist-media.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis- Mitglied werden

- bis zu 30% Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag/leserkreis